

# Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Anzerate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5 gesp. Beitzteile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche (Anzerate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. zu senden.

Nr. 29.

Sonntag den 20. Juli.

1902.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montag abend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Marktstraße 18, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Südstraße 59 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

## Manfred Wittich †.

Ein Vorkämpfer und Lehrer der Arbeiter, ein treuer Freund und Genosse, ein großer Redner ist aus dem Leben geschieden — Manfred Wittich. Unter heroisch ertragenem schwerem Leiden und in schließlich eintretender geistigen Anmattung riß der Tod diesen edlen Menschen dahin, dessen Leben ausgefüllt war mit Kämpfen um die eigene Existenz, in höherem Maße aber noch mit Kämpfen für die Befreiung des Proletariats. Bis in die letzten Wochen seines Daseins stand er als Lehrer, Redner und Vorkämpfer auf dem Posten, voller Begeisterung die Säumigen zum Streite rufend gegen alle ihn zum gewaltigen Zorn erbitternde Ungerechtigkeit, gegen Unkultur und Volksunterdrückung. Und wo er rief, erweckte er neue Streiter zum Kampfe für die große Sache des arbeitenden Volkes.

Bereits in seinen Jugendjahren, als Student, wandte er sich zur Sozialdemokratie und schlug um seiner Ueberzeugung willen die Aussichten auf eine bessere Existenz, auf eine höhere soziale Stellung, in die Schanze.

Ein Sohn des Volkes wollt' er sein und bleiben!  
Nun ist er uns entrissen und der Schmerz um ihn, der unserm Herzen so nahe stand, ist um so größer, als wir uns rühmen können, seine treueste Freundschaft bis in den Tod besessen zu haben. Wie oft standen wir Schulter an Schulter im Kampfe, wie oft rissen uns die gleichen Gefühle der Freude und des Schmerzes um die Siege und die Verluste der Arbeiterpartei hin, warf uns einander in die Arme und ließ uns geloben, mit aller Kraft, mit unserem Leben für deren endlichen größten Erfolg: Die Emancipation der arbeitenden Klassen aus den Banden kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung — einzutreten! Er hat ausgekämpft und ausgelitten! Wir bleiben und kämpfen weiter, müssen wir auch seines Beistandes, seines Rates nun entbehren.

Wie wir, so werden auch unsere Freunde und Genossen, die Leser unseres Blattes, dessen ständiger Mitarbeiter er war, seine lebendige und befeuernde geistige Thätigkeit vermissen. Er verstand es, in volkstümlicher Sprache die Lehren der Kunst, wie die Grundzüge volkswirtschaftlicher und sozialdemokratischer Ideen den Arbeitern zu vermitteln. Das Verständnis für die Not der Arbeiter quoll aus der eigenen Erfahrung im Kampfe um das tägliche Brot. Er kannte die letzten Fasern proletarischen Denkens und suchte es auf immer höhere Stufe zu heben. Dieses reine und edle Streben half ihm über alle Unbilden hinweg, die bis in die letzten Tage hinein sein Leben trübten. Eine echte Kampfnatur ist er im Kampfe gefallen — nun ruhe er in Frieden.

Du lieber Freund! Noch oft wirst Du uns im Geiste die Feder führen, oft werden wir im Gedenken an unsere gemeinsame Arbeit Mut zu neuen Kämpfen schöpfen und nie wird Dein Andenken in der Erinnerung der organisierten, kämpfenden Arbeiterschaft verblasen.

Es ist der höchste Ruhm, wie Manfred Wittich von den Arbeitern geehrt, geachtet und geliebt zu werden. Und es erfüllt uns mit Stolz, ihn den Unsrigen nennen zu können.

Ruhe sanft, Du treuer Freund und Kampfgenosse!

## Die Tabakindustrie in Hessen.

II.

Auch der Fabrikinspektor von Mainz konstatiert, daß die Cigarrenfabriken und Konfervenfabriken diejenigen Betriebe seien, in denen die meisten Arbeiterinnen beschäftigt sind, in den Cigarrenfabriken 39 Proz. der überhaupt beschäftigten weiblichen Personen.

In den Berichten wird über den Mangel von Reinigung, vor allem über die Unterlassung des feuchten Abreibens der Lische vielfach geklagt. Es wird von seiten der Assistentin berichtet, daß die Unternehmer in dieser Richtung nicht mit Strenge vorgehen können.

Wenige Erfolge hatte das Ankämpfen gegen das Abreiben der Cigarrenspitzen und gegen das Belegen mit Speichel nicht nur bei den weiblichen, sondern auch bei den männlichen Arbeitern. Der Aufsichtsbeamte droht mit Verboten, damit diese Unsitte endlich einmal aus der Welt geschafft werde. Die Anbringung von Silben in den Wickeltischen der Cigarrenfabriken, wo solche nicht vor-

handen waren, wird in Anregung gebracht, es wurde deren Ausführung zugesichert, oder in baldige Aussicht gestellt.

In einer Cigarrenfabrik fanden Arbeiter-Entlassungen statt, es wurde als Grund vermindertem Export angegeben, eine andere Fabrik hatte während 3—4 Wochen kürzere Arbeitszeit eintreten lassen. Der seit 1888 in einer Cigarrenfabrik zu Büdenbach bestandene Konsumverein von Kolonialwaren, welcher von Arbeitern verwaltet wurde, wurde von der Unternehmung aufgelöst, weil gelegentlich eines Ausstandes von Arbeitern der Fabrik behauptet worden war, daß der Unternehmer einen Geldgewinn aus dem Verein ziehe.

Ueber die Zahl der in den Cigarrenbetrieben beschäftigten Arbeiter liegen noch folgende Zahlen vor, die wir nach den einzelnen Bezirken gesondert mitteilen wollen. In dem Aufsichtsbezirk Darmstadt wurden 54 Cigarrenfabriken gezählt, von denen 53 Fabriken Arbeiter über 16 Jahre und 38 jugendliche Arbeiter beschäftigten. Thätig waren in denselben 936 erwachsene männliche Arbeiter, 504 Arbeiter im Alter von 16—21 Jahren, 1215 Arbeiterinnen über 21 Jahre, zusammen 1719, daneben 54 männliche und 165 weibliche Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren; insgesamt: 2914 Arbeiter. In den meisten Fällen hatten die Arbeiter die Gelegenheit, den Fabrikinspektor zu sehen: 2532 Arbeiter- und Arbeiterinnen waren in denjenigen Betrieben, die vom Fabrikinspektor besucht wurden.

Für den Aufsichtsbezirk Offenbach sind die folgenden Zahlen verzeichnet: Von 54 Cigarrenfabriken beschäftigten 45 Betriebe Arbeiterinnen, die älter als 16 Jahre waren und in 38 Fabriken waren Arbeiter und Arbeiterinnen unter 16 Jahren thätig. Insgesamt waren 2389 Arbeiter in ihnen thätig und zwar 797 erwachsene männliche Arbeiter, 1530 Arbeiterinnen, und zwar 4 noch nicht 14jährige, 166 14—16 Jahre alte, 439 16—21 Jahre und 921 über 21 Jahre alte, ferner 60 männliche Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren und 2 noch nicht 14 Jahre alte Knaben. Von den 54 Betrieben wurden 11 vom Inspektor im Jahre 1901 nicht besucht, in denen 157 Arbeiter thätig waren. Im Aufsichtsbezirk Gießen gab es 64 Betriebe unserer Industrie, von denen 57 über 16 Jahre alte Arbeiterinnen und 47 noch jüngere Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts beschäftigten. Von den 2527 Arbeitskräften in diesen Betrieben waren bloß 510 erwachsene männliche Arbeiter, dann 47 14—16 jährige und 2 noch nicht 14jährige Arbeiter, es standen diesen 559 männlichen Arbeitern aller Altersstufen gegenüber 1968 weibliche Arbeitskräfte, darunter 240 noch nicht 16jährige. 7 Betriebe mit 65 Arbeitern wurden im Jahre 1901 eines Besuchs des Aufsichtsbeamten nicht gewürdigt. Am unbedeutendsten erscheint für unsere Industrie der Aufsichtsbezirk Mainz mit bloß 5 Betrieben, 3 beschäftigten Arbeiterinnen über 16 Jahre, ebenso viele Arbeitskräfte unter 16 Jahren. Von den 291 in der Cigarrenindustrie dieses Bezirks thätigen Arbeitern waren 178 männlichen Geschlechts, 3 Betriebe mit 6 Arbeitern wurden im Berichtsjahre nicht inspiziert.

Betrachten wir nun die von den Aufsichtsbeamten ermittelten Zuwiderhandlungen der beschäftigten Arbeiter innerhalb unserer Industrie. Im Aufsichtsbezirk Darmstadt wurden 5 Uebertretungen der Arbeitsbücher, 12 hinsichtlich der Lohnzahlungsbücher, 8 wegen Fehlens von Verzeichnissen, Aushängen, 2 wegen der Dauer der Beschäftigung junger Leute festgestellt. In 19 Betrieben sind Unregelmäßigkeiten vorgekommen, in keinem derselben ist wegen einer Zuwiderhandlung gegen die Arbeiterschutzbestimmungen eine Person bestraft worden.

Im Aufsichtsbezirk Offenbach wurden 3 Zuwiderhandlungen, 8 wegen der Lohnzahlungsbücher, 14 wegen Fehlens der Aushänge zc., 5 wegen zu langer Dauer der Beschäftigung von Kindern festgestellt, insgesamt fanden Feststellungen dieser Art in 20 Betrieben statt, ohne daß eine Bestrafung vorgekommen ist. Im Aufsichtsbezirk Gießen waren überhaupt keinerlei Zuwiderhandlungen wegen der Bestimmungen zu Gunsten der jugendlichen Personen zur Kenntnis der Aufsichtsbeamten gebracht worden. Im Bezirk Mainz wurden in einem Betriebe 2 Beschwerden angezeigt, die richtig befunden wurden, jedoch fand eine Verurteilung nicht statt, endlich fand im Aufsichtsbezirk Worms überhaupt keine Feststellung einer

Uebertretung der Bestimmung über den Schutz der jungen Personen statt. Hinsichtlich der Beschäftigung von Arbeiterinnen im Aufsichtsbezirk Darmstadt war das Fehlen von Anzeigen, Aushängen sechsmal bemängelt worden. 3 Betriebe beschäftigten an Sonnabenden oder Vorabenden von Festtagen 15 Arbeiterinnen, es erfolgten in 3 Betrieben Feststellungen dieser Art. Im Aufsichtsbezirk Offenbach wurde sechsmal das Fehlen von Anzeigen und Aushängen und fünfmal sonstige Gesetzesübertretungen konstatiert, in 10 Betrieben wurden Feststellungen dieser Art gemacht, jedoch hat keine Bestrafung stattgefunden. Im Aufsichtsbezirk Gießen wurde zweimal das Fehlen von Anzeigen und Aushängen konstatiert, zwei weitere Gesetzesübertretungen festgestellt. In vier Betrieben, wo das der Fall war, fand keine Bestrafung statt. Im Aufsichtsbezirk Mainz wurde zweimal und zwar in 2 Betrieben das Fehlen der Aushänge und der Anzeigen konstatiert, ohne daß eine Bestrafung stattgefunden hätte. Im Aufsichtsbezirk Worms hatte der Aufsichtsbeamte keine Veranlassung zum Einschreiten.

Wenn man auch feststellen kann, daß die Fabrikinspektion ein lebhaftes Interesse den Verhältnissen der Cigarrenindustrie entgegenbrachten, so scheint doch die Gewerbeaufsicht auch in Hessen darunter zu leiden, daß sie ihre Aufgabe nicht genügend erfüllen kann, weil sie ihre Inspektionen nicht so häufig vornehmen können, um die Durchführung des Schutzgesetzes der in der Cigarrenindustrie thätigen Personen zu sichern. Die Mängel, mit welcher bei Feststellung von Uebertretungen der Bundesratsverordnung und der Gewerbeordnung vorgegangen wird, ist, wie wir konstatiert haben, kein Mittel, um die Durchführung dieser Bestimmungen zu erreichen.

Je besser die Gewerkschaftsorganisationen werden, desto eher werden sie es durchsetzen können, daß die Fabrikinspektionen ihr Ziel erreichen. Es wird den Fabrikinspektoren, die nur außerordentlich selten die Betriebe besuchen können, immer nur in Ausnahmefällen glücken, eine Uebertretung der gesetzlichen Bestimmungen festzustellen.

Ohne die Mitwirkung der Gewerkschaftsorgane bleibt die Thätigkeit der Fabrikinspektion ein zwar nützlich aber nicht erfolgreiches Institut. Deswegen muß auch dieser Bericht dazu mahnen, die gewerkschaftlichen Organisationen auszubauen und sie immer mehr zu einem wirksamen Mittel ebenso zur Durchführung des Arbeiterschutzes wie der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu gestalten.

## Die deutschen Gewerkschaften unter dem Sozialistengesetz.

So gründlich das Sozialistengesetz mit den deutschen Gewerkschaften ausgeräumt hatte, so dauerte es doch nicht lange, bis neues Leben aus den Ruinen sproßte. Der Trieb zur gewerkschaftlichen Organisation wurzelt eben unausrottbar in der modernen Arbeiterklasse. Den ersten größeren Bohnenkampf unter dem Gesetze führten die Berliner Tischler im Jahre 1880; seit dem Ende dieses Jahres waren auch einzelne Fachvereine entstanden, und noch früher, fast unmittelbar nach dem Verbote der alten Gewerkschaftsblätter, einzelne Fachblätter. So der Wecker, den Vock in Gotha für die Schuhmacher gründete, so die Neue Tischlerzeitung und der Schiffbauerbote in Hamburg, den Gewerkschafter für die Tabakarbeiter in Leipzig und andere.

Dann kam die Zeit der „milden Praxis“, die den Gewerkschaften etwas größeren Spielraum ließ. Die Regierung hatte es aufgegeben, die Opposition der Arbeiterklasse mit der Peitsche zu brechen; sie versuchte es nun mit dem Zuckerbrot, und sie fand damals schon bürgerliche „Arbeiterfreunde“ genug, die den eben aufblühenden Fachvereinen allerlei Strengeklieber fangen, die ihnen goldene Berge versprochen, wenn sie nur allen „revolutionären“ Gedanken entsagen wollten. Aber die Arbeiter hatten dafür taube Ohren, wenn sie auch vorsichtig lavierten mußten.

Aus den Berliner Fachvereinen entstand im März 1882 das Generalkomitee der Berliner Gewerkschaften, das eine lebhafteste Agitation für den gesetzlichen Arbeiterschutz entfachte und u. a. eine Petition beriet, die der Regierung die Beschwerden und Wünsche der Arbeiter vorlegen sollte. Darauf setzten die Stöder und Konsorten große Hoffnungen und schalteten sogar auf die Polizei, die mit der Auflösung von

Arbeiterversammlungen gar so schnell bei der Hand sei. Aber die Arbeiter beschloßen, die Petition nicht direkt an die Regierung, sondern an den Reichstag zu senden; auch ohne Bismarck werde sie an den parlamentarischen Vertretern der Arbeiterklasse kräftige Fürsprecher finden. Darauf wurde dem Generalkomitee der Gewerkschaften sofort eine Anlage angehängt, weil die Fachvereine als politische Vereine durch ihre Verbindung untereinander das Vereinsgesetz übertreten haben sollten. Jedoch aufgelöst wurden die Vereine nicht; man beließ es bei den leichten Geldstrafen, zu denen ein Teil der Angeklagten verurteilt, während der andere Teil freigesprochen wurde.

Dies eine Beispiel mag genügen, um die „milde Praxis“ des Sozialistengesetzes gegenüber den Gewerkschaften zu kennzeichnen. Man gab ihnen eine gewisse Freiheit, sich zu entwickeln; aber man ließ deshalb doch das Damoklesschwert über ihnen hängen, man diktierte sie fortwährend, löste sie auch wohl auf, erdrückte sie aber nicht vollständig, immer in der Hoffnung, daß die Arbeiter doch noch genasführt werden könnten. Allein diese Hoffnung wurde immer wieder zu Wasser. Vielmehr übernahmen die Fachvereine, da politische Vereine nicht aufkommen konnten, ein gut Teil der Agitation, die sonst der Parteiorganisation zugefallen wäre. Sie leisteten ganz Außerordentliches für die Wiederaufrichtung der politischen Partei, zum Verdruss ihrer bürgerlichen Öbner und in gewissem Sinn auch zum Schaden ihrer gewerkschaftlichen Zwecke, aber in der vollkommen richtigen Auffassung, daß die Erhaltung und Sicherung der politischen Arbeiterbewegung ihr eigentliches Interesse sei. Namentlich der langwierige Streit über Lokal- oder Centralorganisation, der später die gewerkschaftliche Bewegung behindert hat, wurzelte in diesen Zuständen, das will sagen, in der Notwendigkeit, daß die Fachvereine unter dem Sozialistengesetz auch politische Arbeiteragitation leisten mußten. Die Fachvereine standen eben vor der Alternative: entweder beschäftigten sie sich mit „öffentlichen Angelegenheiten“, und dann war ihnen jede unmittelbare Centralisation verjagt, oder sie ließen — der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe — die politischen Bestrebungen fallen und waren dann in dem Zusammenschluß ihrer örtlich zerstreuten Vereine weniger behindert oder auch ganz ungehindert, je nach dem Stande der Vereinsgesetzgebung und der behördlichen Praxis in den Einzelstaaten.

In erster Reihe an dieser konsequenten Haltung der deutschen Gewerkschaften, die über ihre augenblicklichen praktischen Interessen heraus die Lebensbedingungen der gesamten Arbeiterbewegung klar zu erkennen vermochten, schetterte die „milde Praxis“ des Sozialistengesetzes, und es war charakteristisch, daß die dritte Periode des Gesetzes, die noch einmal mit blinder Gewaltstöße die Arbeiterklasse niederzuwerfen versuchte, mit dem Puttkamerischen Streikerlaß vom 11. April 1886 begann. Dieser Erlaß suspendierte die Koalitionsfreiheit, und gab das Signal dazu, nach der zeitweiligen Schonung der Fachvereine, wieder ihre rücksichtslose Ansvortung zu betreiben, wie in der ersten Zeit nach Erlaß des Sozialistengesetzes. Aber da man in dieser Zeit die Erfahrung gemacht hatte, daß den Gewerkschaften mit dem Sozialistengesetz allein nicht ins Herz getroffen werden konnte, so wurde versucht, sie mit den verschiedensten gerichtlichen Methoden zu erdrücken.

Zunächst wurde der Kautschukparagraf, den die Gewerbeordnung gegen Ausschreitungen bei Streiks enthielt, bis zur Menschenmöglichkeit ausgedehnt; der Verurteilungen auf Grund dieses Paragraphen gab es im Jahre 1886 nicht weniger als 179, gegen 5 im Jahre 1882. Wo aber dieser Paragraph nicht weiter zu reden war, da wurde er durch die Paragraphen des Strafgesetzbuches über groben Unfug, über Nötigung, über Erpressung ergänzt; fast die Krone dieser Leistungen war ein Erkenntnis des Reichsgerichts, wonach die Aufforderung zur Einstellung der Arbeit ohne Innehaltung der Kündigungsfrist unter § 110 des Strafgesetzbuchs fiel, der die, auch erfolglose Aufforderung „zum Ungehörig gegen Gesetze oder rechtsgültige Verordnungen“ mit dem Höchstmaß von zweijährigem Gefängnis bedroht, während § 111 auf die erfolgreiche Aufforderung zu einer strafbaren Handlung nur ein Höchstmaß von einjährigem Gefängnis fest. Nach der Feststellung des obersten Gerichtshofs konnten Arbeiter, die zum Kontraktbruche gegen die Unternehmer aufreizten, mit zwei Jahren Gefängnis bestraft werden, während Verbrecher, die zu Mord und Raub aufreizten, höchstens ein Jahr Gefängnis erhalten durften.

Man müßte ganze Spalten füllen, wenn man alle die schändlichen Brutalitäten aufzählen wollte, mit denen die Gewerkschaften in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes verfolgt worden sind. Die Seele dieser Verfolgungen war der Minister v. Puttkamer, jener bornierte Junker, der bekanntlich hinter jedem Streik die Hydra der Revolution lauern sah, aber es darf abermals nicht vergessen werden, daß keiner der „bürgerlichen“ Arbeiterfreunde, die sich heute vor Bärtlichkeit für die Gewerkschaften nicht zu lassen wissen, damals den Mund aufzuthun wagte, selbst nicht einmal von der sicheren Tribüne des Reichstags aus, wo die Ultramontanen Puttkamers Streikerlaß ganz in der Ordnung fanden, während die Liberalen sich auf die schüchternen und natürlich rein lächerliche „Hoffnung“ beschränkten, der Erlaß werde die Koalitionsfreiheit nicht beeinträchtigen.

Unter dem Sozialistengesetz waren die beiden Zweige der Arbeiterbewegung so ausschließlich, wie je, auf einander angewiesen, und es gereicht den deutschen Gewerkschaften zu dauerndem Ruhme, daß sie sich, soweit es im gemeinsamen Interesse des proletarischen Klassenkampfes notwendig war, für die politische Arbeiterpartei zu opfern verstanden haben. Zwar gingen auch sie glorieus genug aus dem gewaltigen zwölfsährigen Ringen hervor, mit 120 000 Mitgliedern und 41 Organen, während sie mit 50 000 Mitgliedern und 14 Organen in den Streit getreten waren. Aber freilich standen sie weit hinter der sozialdemokratischen Partei zurück, die den mit der entscheidenden Hilfe der Gewerkschaften erfochtenen Sieg nunmehr auch in deren Interesse zu verwerten verpflichtet war.

Diese Verpflichtung ist denn auch im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts reichlich eingelöst worden.

## Eine internationale Gewerkschaftskonferenz

tagte, wie gemeldet, während des Gewerkschaftskongresses in Stuttgart. Die Notwendigkeit, eine engere Fühlung und einen regeren Verkehr zwischen den gewerkschaftlichen Organisationen der verschiedenen Länder herbeizuführen, wurde allerseits anerkannt. Es soll deswegen eine „Internationale Centralstelle“ gegründet werden, die ihren Sitz vorläufig in Deutschland hat. Von der Anstellung eines besonderen Sekretärs wird jedoch, wenigstens zunächst, Abstand genommen; vielmehr sind die Funktionen eines solchen der Generalkommission mit übertragen worden. In jedem Lande soll nur eine Körperschaft als die Vertretung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter anerkannt werden; für England ist dies nicht das „Parlamentarische Komitee“, sondern die „General Federation of Trade Unions“. Es wurde darauf verwiesen, daß das „Parlamentarische Komitee“ gegenüber allen Einladungen zu den kontinentalen Gewerkschaftskongressen sich bisher ablehnend verhalten habe.

Zu den Aufgaben der „Internationalen Centralstelle“ gehört in erster Linie eine Regelung der Streikunterstützung von einer Landesorganisation zur anderen. Es wird zu diesem Punkte beschlossen: Kommt eine im Streik befindliche Organisation so in Bedrängnis, daß sie die Hilfe der Arbeiterschaft eines anderen Landes braucht, so muß sie sich an die Landeszentrale wenden. Durch Vermittlung derselben werden Aufrufe zu Geldsammlungen der Internationalen Centrale überwiesen und von dieser in französischer, deutscher und englischer Sprache veröffentlicht. Die zwischen den Berufsorganisationen der einzelnen Länder bestehenden internationalen Verbindungen werden davon nicht berührt, zu allgemeinen Geldsammlungen aber kann nur auf obige Weise aufgefördert werden.

Ferner beschließt die Konferenz, eine für alle Länder gleichartige Gewerkschaftsstatistik anzuführen. Als Muster werden die bei der deutschen Generalkommission üblichen Fragebogen, Labellierung z. bezeichnet. Die englischen, sowie alle übrigen Delegierten erklären, ihre Jahresstatistiken über Stärke, Kassenverhältnisse z. der Gewerkschaften in der gleichen Weise wie die Deutschen durchzuführen zu wollen.

Es wird sodann erörtert, welche Druckfachen ausgetauscht werden sollen. Von der Uebersetzung und Veröffentlichung von Gesetzen im Wortlaut soll Abstand genommen werden. Dafür sollen aber Auszüge von solchen und Erläuterungen dazu überfetzt und veröffentlicht werden. Dabei sollen in erster Linie die Koalitionsgesetze und deren Handhabung bezw. Auslegung seitens der Gerichte in Betracht kommen.

Ein internationaler Gewerkschaftskongress wird nicht beschlossen, dagegen sollen internationale Konferenzen der Landessekretäre abgehalten werden. Die nächste findet im Anschluß an den nächstjährigen Kongress der englischen Federation statt.

Die erwartenden Kosten trägt für das nächste Jahr Deutschland allein.

## Rundschau.

Das amerikanische Accordprämiensystem, eine raffinierte Ausbeutungsmethode, wird folgendermaßen geschildert:

„Eine Betriebsleitung veranschlagt die Dauer einer bestimmten Arbeit auf 50 Stunden. Stellt der Arbeiter diese Arbeit in 45 Stunden her, so erhält er seinen Lohn für 45 Stunden und außerdem so viel Prozent Lohnzuschlag, als er Prozent Zeit erspart, in diesem Falle also 10 Proz. Beträgt der Stundenlohn 40 Pfg., so wird die Arbeit bei 50 Stunden Arbeitszeit den Unternehmer 25 Mk. kosten. Wird die Arbeit in 45 Stunden fertig, so erhält der Arbeiter 22.50 Mk. Lohn und 10 Proz. Prämie mit 2.25 Mk., zusammen also 24.75 Mk. und es erspart die Betriebsleitung an Arbeitslohn 25 Pfg. Ist die Heiterparnis des Arbeiters noch größer, so erhöhen sich auch die Vorteile für die Betriebsleitung. Bei diesem Verfahren wird der Arbeiter dazu gedrängt, seine Leistung auf das höchste Maß zu steigern, doch auch keine Arbeitskraft frühzeitig zu schwächen. Tatsächlich sind dabei mehrfach erstaunliche Ersparnisse an Arbeitszeit erzielt worden. Bei einer Berliner Firma wurde eine Arbeit, die anfangs auf 208 Stunden veranschlagt war, in 92 Stunden ausgeführt.“

Eine äußerst und nicht gerade empfehlenswerte Ausnützung dieses Verfahrens besteht darin, mit seiner Hilfe die Leistungsfähigkeit der Arbeiter zu erproben und daraufhin Accordsätze festzustellen. Uebersieht der bei dieser menschenmörderischen Gatz erzielte Lohn eine gewisse Höhe, so werden die Accordsätze einfach herabgesetzt. Die Arbeiter sind somit die Geopfert.“

Segen der Zuchtthausarbeit. Nicht selten wir mit, daß die Firma G. A. Döring u. Comp., Waldheim, Sachsen, ihre „freien“ Arbeiter entlasse, während die von der Firma gemietete Zuchtthausarbeit fortbauere. Wie uns mitgeteilt wird, erhält die Sache noch einen bitteren Beigeschmack insofern, als nach dem Wahlsiege der Sozialdemokratie in diesem Wahlkreise bei der Nachwahl im Januar die Mitteilung wie ein Kanarienvogel durch die Stadt ging: Dörings entlassen sämtliche Arbeiter! In der That erfolgte am 1. Februar die Kündigung, die aber durch Vermittlung rückgängig gemacht wurde. Jedoch am 3. Mai wurden sämtliche Arbeiter nach erfolgter Kündigung entlassen. Unter den Entlassenen ist ein Siebzehnjähriger, der anderwärts keine Arbeit bekam und sich in seiner Not nun an die Regierung wandte. Bis zur Stunde hat das Ministerium auf das Gesuch des Bedauernswerten demselben noch keine Rückantwort zukommen lassen.

Soweit die uns zugegangenen Mitteilungen. Danach gewinnt es den Anschein, als ob nicht bloß Arbeitsmangel zur Entlassung der Arbeiter geführt hätte. Das würde ein noch grelleres Schlaglicht auf den „Segen der Zuchtthausarbeit“ werfen. Wir werden die Angelegenheit im Auge behalten.

Schießende Arbeitswillige. In Kiel befindet sich in einem Neubau ein Massenquartier für Streikbrecher, deren treue Personen des Nachts durch einen mit einem geladenen Schießgewehr ausgerüsteten Mann bewacht werden. Bisher hatte der Kerl mit dem Schießprügel vergebens nach einem Zielobjekt für seine Waffe Ausschau. Als aber in der Nacht zum Mittwoch ein Schutzmann sich der Stelle näherte, konnte der Schütze seinen Thätendrang nicht länger meistern, und er gab einen Schuß auf den jedenfalls nicht

von ihm erkannten Schutzmann ab. Getroffen wurde der Beamte allerdings nicht. Infolge des Schusses entstand ein lärmender Auftritt, in dessen Verlauf sechs Streikbrecher, die für ihren Schützen Partei nahmen, verhaftet wurden.

Eine Protestkundgebung katholischer Arbeiter fand in Karlsruhe statt. Am Mittwoch tagte in der Residenz eine Versammlung des katholischen Männervereins, in der die zahlreich erschienenen Centrumsarbeiter gegen die Haltung der kirchlichen Landtagsfraktion bei der Beratung der Petition der Eisenbahnarbeiter um Verbesserung ihrer Gehalts- und Arbeitsbedingungen den schärfsten Protest erhoben. Es kam dabei zu äußerst erbitterten Angriffen auf die Centrumpartei, deren Thaten mit ihren arbeiterfreundlichen Worten im grellsten Gegensatz ständen. Man gab schließlich sogar der Absicht Ausdruck, sich vom Centrum loszulösen und eine eigene katholische Arbeiterpartei ins Leben zu rufen.

## Gewerkschaftliches.

Berlin. Achtung! Cigarrensortierer und Sortierereimen wollen sich vor Annahme von Arbeit in Berlin an Kollegen Albert Werner, Berlin N. 58, Treßlowstraße 46, Hof links wenden.

Bielefeld. Durch Unterhandlung wurden die Differenzen bei der Firma Schulte u. Co. zu Gunsten der Arbeiter erledigt. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Burgsteinfurt. Die Kollegen werden davon aufmerksam gemacht, daß die Firma Major die Forderungen noch nicht bewilligte. Man möge demgegenüber entsprechend handeln. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Dresden. Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma Donath u. Jasper Differenzen auszubrechen drohen. J. A.: Der Vertrauensmann.

Düsseldorf. Diejenigen Mitglieder, welche hier in Arbeit zu treten beabsichtigen, werden laut Beschluß der hiesigen Mitgliederversammlung ersucht, sich vorher mit dem 1. Bevollmächtigten Josef Leuther, Raininger Straße 19, II. in Verbindung zu setzen.

Egersleben. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, indem sich die Kollegen im Streik befinden. Der Bevollmächtigte.

Gotha. Die Kollegen, welche hier in Arbeit zu treten gedenken, wollen sich bei dem Bevollmächtigten in ihrem eigenen Interesse erst nach der Arbeit erkundigen. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Haderleben. Achtung! Alle diejenigen Kollegen, welche hier in Haderleben oder Rendsburg in Arbeit treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse erst an den Vorstand hier in Haderleben wenden. Schriftliche Anfragen werden gleich beantwortet. Johannes Hecken, Tabakspinner, Schlachterstraße Nr. 651, Haderleben.

Haderleben. Achtung, Cigarrenarbeiter! Zugang nach Haderleben ist fernzuhalten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Jugendreer. Die Kollegen wollen beachten, daß in der Fabrik von H. Siebrasse Differenzen ausgebrochen sind und noch andere Mißstände vorliegen, und wollen den Zugang streng fernhalten. Die Bevollmächtigten.

Mainz. Zugang nach hier ist fernzuhalten, indem bei der Firma Jennwein ein Kollege gemäßigert wurde. Der Fabrikant äußerte, daß noch mehr abkommen könnten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Oblau. Die Differenz bei der Firma Wuttke ist durch Verständigung mit den Sortierern behoben. Angesichts der kritischen Lage für die Sortierer und Kistenmacher hier am Orte werden die Kollegen allerorts ersucht, bis auf weiteres Oblau zu meiden.

Ratibor. Achtung, Sortierer! Der Zugang nach Ratibor ist wegen Lohreduzierung bis auf weiteres streng fernzuhalten. J. Marzall, 1. Bevollmächtigter.

Rathenow. Bei der Firma Zench bestehen Lohndifferenzen und ist deshalb Zugang streng zu vermeiden. J. A.: Der Bevollmächtigte der Zahlstelle Brandenburg.

Achtung, Tabakarbeiter! Die Kollegen, welche gewillt sind, bei dem Cigarrenfabrikanten P. Barnicol in Schönwald (Oberfranken) in Arbeit zu treten, wollen sich in ihrem eigenen Interesse vorher bei Andreas Widertsheim in Pöbneck (Thüringen) über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse erkundigen. Auch ist der Vorstand in Bremen bereit, Auskunft zu erteilen. Andreas Widertsheim.

Soest. Infolge der Differenzen, die durch Ausbärdung von Nebenarbeiten für Sortierer entstanden, hat die Firma Hoffmann 9 Cigarrenarbeiter entlassen. Die Firma besitzt in Lachen bei Neustadt (Rheinpfalz) und Rütten in Westfalen Filialen. Die Kollegen allerorts wollen dieses beachten. J. A.: Der Bevollmächtigte.

Wusterhausen a. D. Kollegen, welche gedenken hier in Arbeit zu treten, möchten sich in ihrem eigenen Interesse erst an den 1. Bevollmächtigten, Ernst Sellmann, Am Markt 23, wenden.

Der christliche Verband der Cigarren- und Tabakarbeiter Deutschlands hielt seine Generalversammlung in Krefeld ab. Nach dem Geschäftsbericht ist die Mitgliederzahl, die 900 beträgt, zurückgegangen. Die Ursache des Rückgangs der Mitgliederzahl erblickt der Bericht in der schlechten wirtschaftlichen Konjunktur und in der Erhöhung der Beiträge. Die Jahreseinnahme betrug 4331.89 Mk., die Ausgabe 4377.94 Mk. Während der Aussperrung der christlichen Verbandsmitglieder in Kaldenkirchen durch die nicht minder christlichen Fabrikanten wurden insgesamt 16 234.08 Mk. Unterstützung ausbezahlt. Beschlossen wurde, den Mitgliedern aus der Verbandskasse ein Sterbegeld zu gewähren, das nach zweijähriger Mitgliedschaft für männliche Mitglieder 20 Mk. beträgt und für jedes weitere Jahr der Mitgliedschaft um den Betrag von 3 Mk., bis zum Höchstbetrage von 50 Mk., steigt; für weibliche Mitglieder soll das Sterbegeld nach zweijähriger Mitgliedschaft 15 Mk. betragen, für jedes weitere Jahr der Mitgliedschaft um den Betrag von 2 Mk. steigend, bis zum Höchstbetrage von 35 Mk.

Der christliche Holzarbeiterverband, der im Jahre 1899 gegründet wurde, hielt Ende Mai seine erste Generalversammlung in Köln ab. Der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Juni 1900 bis 31. März 1902, also 22 Monate. Nach diesem Bericht zählt der Verband 4022 Mitglieder, die sich auf 96 Zahlstellen verteilen. Im Durchschnitt kommen also auf jede Zahlstelle ca. 42 Mitglieder. Eine Bekanntgabe der Mitgliederzahl der einzelnen Zahlstellen erfolgte nicht, da man den Gegnern die Schwäche derselben nicht zeigen wollte. Aufgenommen wurden in der Berichtszeit 4530 Mitglieder; seit Gründung des Verbandes sind 2380 Mitglieder wieder verloren gegangen. Das Verbandsorgan erscheint in 5600 Exemplaren. Nach dem Kassenbericht be-

fügt. Am 10. Januar 1840 trat das Pennyportosystem ins Leben. Die Ausgabe der Couverts mit eingedruckten Wertzeichen sowie die der Briefmarken erfolgte gleichzeitig am 6. Mai 1840. Die gestempelten Briefbogen gelangten vernünftigerweise überhaupt nicht zur Ausgabe. Seit dieser Zeit datiert der gewaltige Aufschwung des Postverkehrs und hat die Briefmarke ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Dem Beispiel Englands folgten bald andere Staaten. 1843 adoptierten Brasilien

und Zürich die Briefmarke, 1844 Genf, 1845 Basel, Finnland, Rußland (beide nur Couverts), 1848 folgten Frankreich, Belgien und Bayern, das also den übrigen deutschen Staaten bei der Einführung der Briefmarken voranging. 1850 führten Oesterreich, Sachsen, Preußen, Schleswig-Holstein, Hannover und Spanien, 1851 Baden, Württemberg und Oldenburg die Briefmarken ein, 1856 Mecklenburg-Schwerin, 1863 die Türkei und endlich 1864 Mecklenburg-Strelitz.

## Kleine Notizen.

**Eine überraschende Reingkeit von der Sonne.** Der Wissenschaft ist etwas höchst Fatales passiert. Sie war seit langer Zeit auf den Lehrsatz eingeschworen, daß sich die Tätigkeit der Sonne, wie sie sich im Auftreten der Sonnenflecken äußert, in einer Periode von 35 Jahren bewege; das will besagen, daß die Ausdehnung der Flecken auf der Sonne alle 35 Jahre ein Höchstmaß und zwischenein ebenfalls in 35 Jahren Abstand ein Mindestmaß erreicht. Die Erkenntnis der 35jährigen Periode der Sonnenflecken wurde außerhalb der Astronomie als hoch bedeutungsvoll erachtet. Man wies nach, daß das Auftreten der Nordlichter ebenfalls in einer solchen Periode sich bewege, und in einer Reihe von Arbeiten wurde auch der Gang der Witterung, namentlich des Regenfalls als von jener Sonnenfleckenperiode abhängig bezeichnet. Nun hat Professor Wolfer, der Nachfolger von Professor A. Wolf, als Leiter der Eidgenössischen Sternwarte in Zürich, eine Durchsicht der sogenannten Zahlentafeln vorgenommen, die einen Ausdruck für die Häufigkeit der Sonnenflecken in den verschiedenen Jahren geben. Er hat dabei eine Menge eigener neuer Beobachtungen verwertet und auch einige Rechenfehler berichtigt. Professor Wolfer ist daher jetzt in der Lage, eine bedeutend verbesserte Zahlentabelle für jeden Monat vom Jahr 1740 bis heute zu geben und außerdem eine Liste von Daten für jedes Maximum und Minimum der Sonnenflecken von den Tagen Galileis an. Und nun kommt die Ueberraschung. Es ist aus der Tabelle nicht im geringsten zu ersehen, daß es eine 35jährige Periode der Sonnenflecken überhaupt giebt, sondern höchstens geht daraus eine einigermaßen ausgeprägte Periode von 55 Jahren hervor. Damit fallen alle Schlüsse, die auf jene Periode gebaut worden sind, über den Gang der Nordlichter überhaupt eine Periode von 35 Jahren im Auftreten der Nordlichter oder gar im Gang der Witterung nachzuweisen läßt, so kann sie demnach nicht mit der Tätigkeit der Sonne in Zusammenhang gebracht werden.

**Woher stammen die Namen unserer Münzen?** Die älteste deutsche Münze ist der Kreuzer. Das Prägen der Münzen lernten die Deutschen von Missionaren aus dem byzantinischen (griechischen) Kaiserreich. Da man in diesem Reich bereits zu Konstantins des Großen Zeiten das Kreuz auf Münzen geprägt hatte, so wurde dies in Deutschland beibehalten, und so entstand der Kreuzer. Solche mit Kreuzen versehene Kupferstücke findet man noch in Münzsammlungen. Der Name Pfennig stammt her von dem althochdeutschen phanting (Pfand); Münzen dieses Namens kommen zur Zeit Otto I. (936 bis 973) vor. Ursprünglich waren es Silbermünzen, die aber später auch in Kupfer geschlagen wurden, so um 1300 in der schwäbischen Stadt Hall, weshalb diese Münzen den Namen Häller erhielten, woraus sich die Schreibweise Heller bildete. Unter Otto I. wurden auch Schillinge geprägt, was die deutsche Bezeichnung für Bracteaten (Hohlmünzen) ist und vom althochdeutschen scilt (Schild) herkommt. Man könnte die Bracteaten daher auch Schildmünzen nennen. Um das Jahr 1300 kommen auch Dickpfennige vor, und da man im Mittelalter die Manie hatte, alles zu latinisieren, so nannte man sie Grossus, woraus Groschen entstand. Auch der Name Mark stammt wahrscheinlich aus dem Lateinischen, nämlich von Marcus (großer Hammer). Die Mark war die älteste deutsche Reichsmünze, ursprünglich ein Münzgewicht von 22, später (1042) von 16 Lot, wobei zur Verhütung weiterer Wertverringerung ein Zeichen (Marke, also von Marcus, Hammer, ein heiliges althochdeutsches Zeichen) darauf angebracht wurde.

**„In dieser Kirche darf geraucht werden!“** Die Engländer sind von jeher dafür bekannt gewesen, daß sie selbst in kirchlichen Dingen dem Praktischen Rechnung zu tragen verstehen. Und ihre Geistlichen verschmähen es nicht, den Leuten in jeder Weise entgegenzukommen. Sie suchen den Aufenthalt in der Kirche so angenehm wie möglich für die Gemeinde zu machen,

veranstalten Theekränzchen im Gotteshaus, kurz, sie lassen kein Mittel unversucht, um die ihnen anvertrauten Seelen zur Andacht und zum Gebet heranzuziehen. Aber die verblüffendste Einrichtung hat jetzt der bekannte Londoner Prediger, Erzdebant Wilberforce in der Westminster-Abtei getroffen. Er hat der arbeitenden Klasse, die er vor allen zum Kirchenbesuch heranziehen möchte, auf die er ganz besonders mit der Macht seiner Rede einzuwirken bestrebt ist, die Erlaubnis gegeben, im Gotteshaus während seiner Predigt zu rauchen. So ungeheuerlich das auch auf den ersten Blick erscheinen mag, so hat der Erfolg diesem Streiter für Gottes Wort recht gegeben. Viele der Männer von der schwierigen Faust, die sonst vielleicht ins Wirtshaus geeilt wären, gehen jetzt mehr als früher in die Kirche, den keusseligen Herrn Erzdebanten predigen zu hören, setzen sich in die Kirchenstühle, zünden sich ihr Pfeifchen an und lauschen, in bläuliche Rauchwolken gehüllt, seinem verständigen und eindringlichen Mahnworte. Uebrigens hat Erzdebant Wilberforce mit dieser Raucherlaubnis nur eine uralte englische Tradition erneuert. Unter der Regierung Jakobs I. wurde in Cambridge ein Verbot erlassen, in der Marienkirche während des Königs Anwesens zu rauchen. Der im achtzehnten Jahrhundert lebende excentrische Wadburn, Erzbischof von York, pflegte selbst während der Pausen im Gottesdienst seiner Pseife zuzusprechen, ebenso Dr. Parr in Hatton, der während des Gesanges seiner Gemeinde rauchte, und viele andere noch. Walter Scott schildert in seinem Herz von Midlothian die lustige Scene, wie Pfarrer Duncan sich vor seiner Predigt erst noch das Pfeifchen aus dem ihm zugereichten Tabaksbeutel eines seiner Zuhörer stopft.

## Neue Sklaven.

Von Alfred Meißner.

Der ist ein Sklave wohl,  
Der in dem Frühlinggarten  
Der Erde keine Frucht  
Dar hoffen und erwarten.

Der nichts sein eigen nennt  
An seinem kalten Herde  
Und ein Enterbter steht  
Auf dieser reichen Erde.

Der ist ein Sklave wohl,  
Der selbst im Schlaf vergebens  
Die Feiertunde sucht  
Des frankgefronten Lebens.

Der in dem Kind, das ihm  
Sein blaßes Weib gebäret,  
Die Bürde hassen muß,  
Die seine Sorge mehret.

Der ist ein Sklave auch,  
Der unter Söldnerfahnen  
Gezwungen wird, ein Recht,  
Das er nicht kennt, zu wahren.

Der, wenn das Volk sich hebt,  
Zu rüsten, die es kränken,  
Auf seine Brüder muß  
Die Todeskugel lenken.

Voll Sklaven steckt die Welt,  
Wer zählt sie, die mißhandelt,  
Enterbt und freubelos  
Durch diese Welt gewandelt?

Voll Sklaven steckt die Welt,  
Wer zählt die Menschenwogen,  
Die um ihr Menschentum  
Sich heut noch seh'n betrogen?

Und dennoch war's — o Hoh! —  
Die Liebe, die bis heute  
Die Welt geteilt in Herrn  
Und Knechte — Herrenbeute.

Und dennoch war's — o Hoh! —  
Die Lieb', in deren Namen  
Der Menschheit Dränger all  
Dies Gut zu rauben kamen.

O Liebe, schöner Laut,  
Um Völker zu behören,  
Von Priestern einst gelehrt,  
Entstellt von Pfaffenhören.

Du bleibst nicht lange mehr  
Das Zauberwort auf Erden,  
Das Recht, das heil'ge Recht,  
Muß Menschheitslösung werden.

Dann steht ein neues Licht  
Versöhnend ob den Lauben,  
Und von der Sklavenhand  
Abfallen Ketten und Banden!

## Das lebende Herz außerhalb des Körpers.

Bis in die neueste Zeit sind die Versuche, die Tätigkeit der Herzen warmblütiger Tiere, losgelöst von ihrem Organismus, zu beobachten, ohne Erfolg gewesen. Erst auf dem letzten physiologischen Kongreß zu Turin konnte Prof. Loeb an dem herausgenommenen Herzen eines Kammerhais zeigen, wie sich die Lebenstätigkeit des Herzens durch künstlichen Ersatz des Blutkreislaufes noch stundenlang erhalten läßt. Erweiterte Versuche dieser Art führte (im November 1901) Prof. Kuljabsko zu Petersburg der biologischen Abteilung der Gesellschaft zur Erhaltung des Volkswohles vor. Seine Darlegungen ließen klar erkennen, mit welcher außerordentlichen Lebensfähigkeit die Natur das warmblütige Herz ausgerüstet hat, so daß es nach dem Tode seines Besitzers, bei Zuführung entsprechenden Arbeits- und Nahrungsstoffes, noch viele Stunden lang seine Arbeit zu verrichten imstande ist.

Das Verfahren hierbei ist, nach einer in der Kleinen Presse wiedergegebenen Veröffentlichung der Nowoje Wremja, folgendes: In die Arterien des vom Körper getrennten Herzens wird die „physiologische“ Flüssigkeit aus einem in genau bestimmter Höhe aufgestellten Gefäß durch ein gläsernes Röhrchen eingeträufelt. Die Flüssigkeit wird, entweder ununterbrochen oder in bestimmten Zeitperioden, mit einer bestimmten Menge Sauerstoff genährt und zugleich genau in der Temperatur des menschlichen Körpers erhalten. Die Lösung besteht aus destilliertem Wasser, worin bestimmte Mengen von Chlorkalcium, Chlorkali, Kohlensäurem Natron und Kochsalz enthalten sind. In dieser Zusammensetzung ist die Flüssigkeit imstande, den Herzmuskel eine bis anderthalb Stunden in Tätigkeit zu erhalten. Dann aber tritt die Notwendigkeit ein, zur Ernährung der Herzwände Traubenzucker oder Dextrose unter die Flüssigkeit zu mengen. — Das aus dem Körper herausgenommene Herz bleibt zunächst natürlich stehen, d. h. es stirbt. In diesem unbeweglichen Zustande kann man es nach den bisherigen Erfahrungen bis zu zwanzig Minuten belassen, ohne daß es zur Wiederaufnahme seiner Funktionen unfähig wird. Führt man während dieser Zeit die erwähnte Flüssigkeit zu, so fängt das Herz wieder ruhig und gleichmäßig zu schlagen an, und man kann es, bei richtiger Temperatur und Zusammensetzung der Lösung,

auf diese Weise fast zwölf Stunden hindurch in regelmäßiger Tätigkeit erhalten. Sehr interessant sind u. a. die Beobachtungen, die bei diesen Versuchen über den Herzschlag gemacht wurden. Dessen Stärke wurde durch einen mit dem Herzen in Berührung befindlichen Zeiger auf einer Trommel verzeichnet, unter normalen Verhältnissen durch eine gleichmäßig laufende Linie. Sobald aber der Zusatz an Kohlensäure verringert wurde, gestaltete sich die Linie krumm, der Herzschlag wurde nervös, starke und schwache Schläge wechselten ab. Kühlte man die Lösung ab, oder erhitzte man sie (etwa bis 47 Grad Celsius), so wurde der Herzschlag allmählich schwächer und hörte bald ganz auf. Wenn aber die normale Temperatur wieder hergestellt wurde, begann auch gleich wieder der normale Herzschlag. Ähnlich verhielt sich das Herz gegenüber dem Wechsel in der Nahrungszufuhr. Doch konnte selbst nach zwanzig Minuten langer Unterbrechung durch Zuführung von Nahrung die Herzthätigkeit wieder erweckt werden. Den Unterbrechungen der Herzfunktion wandte Herr Kuljabsko ganz besondere Aufmerksamkeit zu. Schon jetzt glaubt er, durch die Versuche festgestellt zu haben, daß das menschliche Herz für gewöhnlich nicht so schnell stirbt, als man bisher angenommen hat, und daß das Aufhören des Herzschlages also nicht immer den Eintritt des Todes bedeutet. Besondere Bedeutung haben seine Forschungen für die Wiederbelebung Scheintoter und für die Ausführung chirurgischer Operationen, die bisher wegen der dem Herzen drohenden Gefahr unterbleiben mußten.

Zum Schluß sei noch als Beweis für die Fähigkeit des Kammerhais ein Fall erwähnt, der sich bei dem Vortrag des Professors Kuljabsko abspielte. Der Vortragende hatte ein Kammerhaisherz, das er zu Demonstrationen in der Universität benutzt hatte, unter anderen Versuchsobjekten mitgebracht. Da die Gegenstände unterwegs über eine Viertelstunde der Winterkälte ausgesetzt gewesen waren, so wollte Herr Kuljabsko dieses Herz schon als unbrauchbar wegwerfen. Da kam ihm der Gedanke, es doch noch zu versuchen, und siehe da, das „unermüdlige Organ“ begann unter dem Einfluß der oben geschilderten Behandlung von neuem regelmäßig und ausdauernd zu schlagen.

## Lhassa, die unnahbare „heilige Stadt“ in Tibet.

Das tibetanische Hochland, dasjenige Gebiet des inneren Asien, das der wissenschaftlichen Forschung die größten Hindernisse entgegensetzt, ist in den letzten Jahren wieder von verschiedenen Expeditionen bereist worden, so von Sven Hedin und einer russischen Expedition, die unter Leitung von Koslow steht. Beide Unternehmungen sind, wie erst in den jüngsten Tagen nach Europa berichtet worden ist, von Erfolg gewesen, sie haben auf der einen Seite viel Opfer erheischt, aber dafür auch reichliche wissenschaftliche Ausbeute eingebracht, worüber man in einiger Zeit wohl näheres erfahren wird. Aber auch der kühne Sven Hedin hat darauf verzichten müssen, die „heilige Stadt“ Lhassa zu schauen. In der Verkleidung eines Pilgers machte er einen Versuch, nach Lhassa zu ge-

langen; aber er wurde erkannt und mit sanfter Gewalt wieder zurückbefördert.

Zimmerhin kam er dabei noch besser weg als sein englischer Kollege Henry Savage Landor, der beim Versuche, die Stadt zu erreichen, erlappt und entsetzlich gefoltert wurde und dann froh war, mit dem nackten Leben wieder aus Tibet herauszukommen. Es sind 141 Jahre her, daß die Jesuiten aus Lhassa und dem übrigen Tibet vertrieben wurden. Im Jahre 1811 gelang es einem Engländer Namens Manning, als Lama verkleidet, in das heilige Land einzudringen und in 1846 den französischen Patres Guc und Gabet; seither aber hat keines weißen Mannes Fuß Lhassa wieder betreten.

Und doch hat die photographische Kamera von der so

ängstlich gehüteten Stadt Bilder erschaffen können. Aber freilich waren es nicht Weiße, denen das Eindringen gelungen ist und deren photographischen Aufnahmen die Welt die ersten Bilder der Stadt und der Residenz des Dalai Lama verdankt, sondern zwei Asiaten: der Kalmydenhäuptling Dvche Novzounof, ein russischer Untertan, und ein Nepale, Mitglied der nepalischen Gesandtschaft in China. Die Frankfurter Kleine Presse, der wir diese Zeilen entnehmen, bringt eins von diesen Bildern zum Abdruck: Eine Landschaft mit dem Palaste des Dalai-Lama, die sogenannte „Botala“, die sich in eigentümlicher Architektur, neun Stockwerke hoch, auf einem hohen, steilen Felsen aufbaut. Das obere Stockwerk des Mittelbaues ist dem Dalai-Lama, dem „wiedergeborenen Buddha“, eingeräumt; der ganze übrige Bau ist vom Gyalpo, dem weltlichen Stellvertreter des Dalai Lama, und einem Hofstaat von mehreren Hundert Priestern — gewöhnlichen Lamas — occupiert. Gewöhnlich ist der Dalai Lama ein Kind, das in dem zarten Alter von 5 oder 6 Jahren zu Thron und Ehren gekommen ist, und das aus der Welt der Lebenden verschwindet, nachdem ihm im höchsten Falle zehn Jahre lang gestattet worden ist, sich vergöttern zu lassen. Der Geist dieses Kindes geht dann auf ein anderes Kind über, auf den neuen Dalai Lama. Die einzige aus der Feder von weißen Augenzeugen stammende Schilderung der Vorgänge bei der Wahl und Einsegnung eines neuen Dalai Lama ist die der schon erwähnten französischen Patres Huc und Gabet. Diesen zufolge halten die Tibetaner, sobald der Tod eines Dalai Lama angekündigt worden ist, Anschau nach einem Regenbogen, und zeigt sich ein solcher, dann wird das als ein Zeichen ausgelegt, daß Buddha bereit ist, dem Lande zu Hilfe zu kommen. In feierlichem Aufzuge verlassen die Lamas nun den Palast zu Thassa, um den neuen Dalai Lama aufzusuchen, in betreff dessen der weltliche Stellvertreter ihnen eröffnet hat, er werde in der und der Familie zu finden sein. Die Lamas begeben sich nun nach dem Hause der bezeichneten Familie und finden in demselben regelmäßig ein Kind, das jedesmal nichts anderes ist, als „der wahre wiedergeborene Buddha“. Unzweifelhaft ist das alles von dem schlauen Gyalpo und seinen Helfershelfern vorher arrangiert worden. Der arme kleine Dalai Lama, d. i. Großlama, wird nun in feierlichem Aufzuge nach dem großen Palast geführt und auf dem neunten Stockwerk desselben, das er lebend nie wieder verläßt, versteckt gehalten. Glockengeläute verkündet dann, daß der neue Großlama in der „heiligen Kammer“ inthronisiert worden ist.

Ungefähr ein Drittel der Bevölkerung von Tibet besteht aus Lamas, die in so und so vielen Lamasterien oder Buddhistenklöstern hausen. Beinahe der ganze Reichtum des Landes ist in Händen dieser Priester konzentriert und Tibet wird von denselben mit absolutistischer Gewalt regiert — durch den weltlichen Stellvertreter des Großlama. Von den Lehren des Buddha, denen zu dienen sie vorgeben, verstehen die Kerle so viel wie der Esel vom Seiltanzen; es ist ein entarteter Menschenschlag, der alle übrigen Tibetener durch gräßlichen Mummenschanz in Furcht und Schrecken hält. Scheußlich sind die sogen. „Mystischen Spiele“, die sie jährlich mehrmals aufführen, um sich in Ansehen zu halten und den Volksglauben an ihr übernatürliches Wesen nicht einschlafen zu lassen.

### Bur Geschichte der Briefmarken.

Die Briefmarke in ihrer jetzigen allgemeinen Anwendung ist bekanntlich erst ein halbes Jahrhundert alt. Aber schon vor der Einführung der aufklebbaren Fran-

E. S. Knight, ein englischer Forscher, der aus seinem Bericht in einer Samaserie zu Times einer solchen Auf-führung zusah, schildert diese wie folgt:

„Zuerst traten Priester, in reiche Gewänder gekleidet und die Mitra auf dem Kopfe, Rauchfächchen schwingend in den Hofraum und füllten denselben mit einem atem-raubenden und die Sinne verwirrenden Rauch an. Nach einem zu schleppender Musik aufgeführten stattlichen Tanze traten diese ab und dann folgten mit wilden Sprüngen verummte Gestalten in wallenden gelben Roben und Spitzmützen über den Kopf gezogen — Gestalten, die mir vorkamen wie harrende Opfer eines mittelalterlichen Scheiterhaufens. Flammenzungen und Rotenschädel waren ihren Roben aufgemalt, und als sie die Spitzmützen hochzogen, enthüllten sich entsetzliche Fratzen. Die Musik wurde nun lebhaft und wild; Gruppe auf Gruppe verschiedenartig verummter gefellten sich zu der ersten, eine noch fürchterlicher anzuschauen als die andere, einzelne hölzerne Tambourine schlagend, andere den Rärm mit Schellen und Rasseln anschwellend. Me diese Masken waren von schrecklichem Aussehen und offen-bar nur darauf angelegt, die Börsartigkeit höllischer Wesen zu porträtieren. Mit sonderbaren Sprüngen und Gesten tanzte die Bande, laut heulend, zu der wilden Musik. Ich denke mir, daß diese Masken die bösen Geister vorstellen sollten, die die Seelen von Abgeschiedenen auf dem Fluge von der einen Sphäre zur anderen — wie die Lamas dies lehren — an sich reißen. Von Zeit zu Zeit stürzte eine Gruppe nackter, fanatisch bemalter und elender Geschöpfe laut wehklagend unter die Menge. Diese stellten die Seelen der verloren gegangenen Abgeschiedenen dar.“

Lamas einer gewissen Bruderschaft lassen es bei diesen Aufführungen nicht bewenden, um den Volksglauben an ihr übernatürliches Wesen wach zu halten. Diese Lamas demonstrieren von Zeit zu Zeit ihre „Macht“, sich den Tod geben und dann aus dem Tode wieder zum Leben erstehen zu können. Bei einer solchen Kundgebung steht der Lama, umgeben von seinen Verehrern, vor dem Altar, schließt sich den Unterleib auf, entnimmt demselben die Eingeweide und legt diese vor sich auf den Altartisch. Bewußtlos sinkt er dann gewöhnlich nieder und scheint zu sterben. Ueber kurz aber kommt er wieder zu sich, nimmt seine Eingeweide vom Altartisch, bringt dieselben an ihren Platz, verbindet dann den Einschnitt im Unterleib mit einem roten Band und geht lächelnd davon. Die schon erwähnten Patres Huc und Gabet sind Augenzeugen einer dieser Kundgebungen gewesen, wobei man natürlich an irgend ein geschicktes Kunststück nach Art der indischen Fakire zu denken hat.

Eine andere sonderbare Lama-Bruderschaft ist die der Skooschoks. Es sind dies Priester, die einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht haben, daß ihnen Nirwana offen steht — der letzte und höchste Lohn des buddhistischen Glaubens. Anstatt aber in Nirwana einzugehen, entschließen die Skooschoks sich, im Geiste fort-zuleben, und zwar zum besten ihrer Mitmenschen. Siegt zu ein Skooschok in den letzten Zügen, dann wird ihm ein Baby gebracht und der Sterbende haucht diesem Kinde seinen Geist ein. Der so freierte neue Skooschok wird dann nach einer Gomga gebracht, in der er sein Leben in Andacht und Buddha gefälligen Werken zu ver-bringen hat.

kerungszeichen ist an die Einführung von Frankzeichen gedacht worden. Um das Jahr 1650 soll, nach Dr. A. Moschkan, Geschichte der Briefmarken und der Philatelie,

König Karl II. von England ein Couvert ediert haben, das die Portofreiheit anzeigte, jedoch nur für königliche Angelegenheiten benuzt wurde. Verbürgt ist diese Nachricht aber nicht, und wir dürfen ihr keinen allzu großen Wert beimessen.

Durch königlichen Erlaß Ludwig XIV. wurden in Paris am 8. August 1653 Stadtpostcouverts ausgegeben, die unseren Streifbändern ähnlich sahen und den Aufdruck trugen: Port payé . . . (Mai) . . . le (10) . . . pour de l'an 1653 ou 1654. Zum Zeichen der erfolgten Entwertung wurde das Frankierungszeichen vor Abgabe des Briefes an den Empfänger von der Post heruntergenommen. Der Preis eines solchen Billet de port payé, wie es genannt wurde, war ein Sou. Diese Einrichtung versiel aber schon nach einigen Jahren. Wie früher, so besorgten auch jetzt wieder die Saboyarden den Briefverkehr. Der Leiter und Erfinder dieser Stadtpost war M. de Valayer, Maitre des requêtes (Bericht-erstatter über Bittschriften).

Eine große Spanne Zeit fehlt nun all und jede Kunde über etwa eingeführte Postwertzeichen, wenngleich das Postwesen selbst den verschiedenartigsten Verbesserungen unterworfen wurde. Erst zu Anfang des 19. Jahrh. weiß die Tradition wieder von einer derartigen Institution zu berichten, indem im Jahre 1811 in Schottland einige Schiffsahrtsgesellschaften eine Art Brief- und Paketmarken ediert haben sollen, über deren Aussehen, Wert und Kursdauer u. s. w. leider nichts Genaueres zu erfahren ist.

Durch Dekret vom 12. August 1818 wurde in Sardinien die Ausgabe von Postenveloppen angeordnet, und bereits am 7. November erschienen sie unter dem Namen Carta postale bollata und waren außer bei den Postanstalten auch bei den königlichen Tabaktrafikanten käuflich zu haben. Die Form dieser Couverts ist ein in Briefform gehaltener Viertelbogen graumeißes Papier, das unter besonderer Aufsicht der sardinischen Posten angefertigt und mit diversen großen, stets den Raum zweier Couverts einnehmenden Wasserzeichen versehen wurde. Der Markenstempel zeigt uns in je nach der Höhe des Wertes abweichender Einfassung einen Kurier zu Pferde und darunter die Wertangabe in blauer Farbe mittels Handstempels der Mitte der Adressseite aufgedruckt. Der Wert zu 15 Centesimi ist rund, der zu 25 Centesimi liegend oval und der zu 50 Centesimi achteckig.

Blieben die Couverts Sardinien vorläufig nur in verhältnismäßig kleinem Länderdistrikt in Gebrauch, so scheint doch ihre Existenz auch in der Ferne bemerkt worden zu sein. Im Jahre 1823 trat nämlich in Schweden der Lieutenant Curry Gabriel de Treffenberg mit einem Projekt hervor, in dem er der schwedischen Regierung den Vorschlag machte, mit Stempel als Wertzeichen versehene Postcouverts einzuführen; er legte sogar Proben davon vor, wurde jedoch mit seinem wohl verfrühten Antrag abgewiesen, da man damals noch nicht seine Bedeutung erkannte.

Um diese Zeit oder wohl auch etwas später, jedenfalls aber noch vor der folgenden Couvert- und Marken-edition in England, sollen in China schon eine Serie von drei Postcouverts tatsächlich in Kurs gewesen sein. Folgende Typen sollen existiert haben: 1. für inländische Korrespondenz, 3 Sapfen, rosa Druck auf weißem Papier mit chinesischer Inschrift: „Mittels 3 Sapfen kann dieser Brief durch alle Provinzen Chinas gehen und wird nur durch die Grenzen des Meeres aufgehalten“; 2. ebenfalls für inländische Korrespondenz, ohne Wertangabe (wahrscheinlich für offizielle Korrespondenz), dunkelroter Druck auf rotem Papier mit chinesischer Inschrift: „Daß

der Himmel allen Generationen Reichtum und Adel ver-ehre“; und 3. für ausländische Korrespondenz, 10 Sapfen, roter Druck auf grünem Papier mit Inschrift: „Nachdem 10 Sapfen gegeben wurden, kann dieser Brief über alle Meere und großen Gebirge gehen“.

In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde in England der Wunsch nach einer gründlichen Reform des Postwesens laut. Besonders richteten sich die Beschwerden gegen das hohe Briefporto, das nach der Entfernung des Bestimmungsortes vom Aufgabort und dem Umfang der Briefe gerechnet wurde. Rowland Hill nun, der in seiner Jugend oft genug Zeuge gewesen, mit welcher Sorge seine Mutter der Ankunft des Postboten entgegen sah, weil sie nicht sicher war, ob Geld genug im Hause vorhanden sei, um das Porto für etwa eingehende Briefe zu zahlen, schlug in einer Flugschrift vom Jahre 1837 der zur Prüfung einer Reform des Postwesens vom Parlament eingeleiteten Commission of the Post Office Inquiry die Einführung eines gleichmäßigen billigen Portosatzes von 1 Penny für alle Briefe, Druckfachen u. innerhalb des Königreichs ohne Rücksicht auf die Entfernung bis zum Gewicht von 1/2 Unze = 7 1/2 Gramm, vor, ferner eine fortschreitende Erhöhung des Portos nach Maßgabe des Gewichts, sowie die Verpflichtung des Absenders zur Frankierung.

Während das Publikum die Hillschen Vorschläge freudig begrüßte, trug die Regierung doch gegen die Einführung des billigen Portos wegen der finanziellen Tragweite Bedenken. Lord Bichfield, der damalige Generalpostmeister, sagte sogar im Parlament, um den kleinen Ausfall des Portos zu decken, müsse die Korrespondenz sich mindestens um das zwölfwache vermehren; das ganze Generalpostgebäude würde nicht hinreichen, die Beamten und die Briefe zu fassen. „Ich bin sicher“, erwiderte Hill, „daß Eure Herrlichkeit keinen Augenblick zögern wird, sich darüber zu entscheiden, ob in diesem großen und gewerbesteigenden Lande die Größe des Postgebäudes sich nach dem Umfang der Korrespondenz oder der Umfang der Korrespondenz sich nach der Größe des Postgebäudes zu richten hat“. Um das billige Portosystem zweckmäßig durchzuführen zu können, mußte man auf Mittel und Wege bedacht sein, denn es war vorauszusetzen, daß bei so billigen Portosätzen der Postverkehr sich bedeutend heben und es möglich sein würde, für jeden einzelnen Brief das Porto in barem Gelde zu erheben. Hill schlug vor: Man richte es so ein, daß das Publikum von den Stempel- oder Postämtern oder auch von beiden gestempelte Bogen Papier zu einem Preise erhalten könne, worin zugleich das Postporto mit inbegriffen sei; ferner, daß Umschläge, wie man solche für Zeitungen gebraucht (also Streifbänder!) ebenso gestempelt würden.“ Er schlägt also nur gestempelte Couverts u., nicht aber aufklebbare Frankierungszeichen vor.

Diese zur Einführung empfohlen zu haben, ist, wie Fiske in seiner Geschichte des Pennyportosystems und der Briefmarken überzeugend nachweist, das hohe Verdienst des Verlegers und Druckers der Wochenschrift Dundee Chronicle, F. Chalmers. Als nämlich im Jahre 1839 die Pennyportobill im Parlament dem Falle nahe war, weil man keine zweckmäßige Methode finden konnte, wie das Porto ohne große Belästigung des Publikums zu erheben wäre, wurde die Vorlage dadurch gerettet, daß Wallace im Unterhaus, Lord Ashburton im Oberhaus die Chalmerssche aufklebbare Marke zur Sprache brachte, am 26. Dezember 1839 wurde vom Schatzamt die Einführung der Chalmersschen Frankierungszeichen neben den Hillschen gestempelten Couverts und Briefbogen ver-

trugen die Einnahmen 36 932,31 Mk., die Ausgaben 30 628,13 Mk. Der Kassenbestand der Hauptkasse betrug am 1. April 1902 die Summe von 6304,18 Mk., der Bestand in den Zahlstellen 3983,87 Mk. Das Gesamtvermögen beträgt 10 288 Mk. Beschlossen wurde die Gründung einer eigenen Krankenkasse innerhalb des Verbandes mit drei Klassen, mit 15, 25 und 40 Pfg. Wochenbeitrag und einer Krankunterstützung von 4,70, 7 und 11,70 Mk. pro Woche. Die Aufnahmegebühr für den Verband wird mit dem 1. Juli d. J. von 30 auf 40 Pfg., der wöchentliche Beitrag von 15 auf 20 Pfg. erhöht. Der Sitz des Verbandes wird mit dem 1. Januar 1903 nach Köln verlegt.

Der bevorstehende Tradesunionkongress wird diesmal in London stattfinden. Das Londoner Gewerkschaftsstatut (Trades Council) trifft bereits die nötigen Anstalten und sammelt Gelder zur Deckung der Kongresskosten. Unter den eingelaufenen Resolutionen sind mehrere gegen Trufts gerichtet, in denen eine Gefahr gegen die nationale Wohlfahrt und gegen die Lebenshaltung der Arbeiter erblickt wird.

## An die Mitglieder der Central-Krankenkasse der Tabakarbeiter.

Im nächsten Jahre findet wieder die Generalversammlung unserer Krankenkasse statt. Es ist schon jetzt angebracht, daß die Mitglieder darauf hingewiesen werden, Stellung zu nehmen zum jetzigen Stand der Kasse, über die zukünftige Gestaltung derselben, sowie über die einschneidenden Veränderungen, welche seit einigen Jahren stattgefunden haben.

Am Anfang des Jahres 1897 betrug das Gesamtvermögen 370 000 Mk., seit 1898—1901 wurden die Leistungen bedeutend herabgesetzt und die Beiträge erhöht. Haben diese Veränderungen den Kranken Körper geheilt? Jetzt beträgt das Vermögen 280 000 Mk. und trotz der großen Verschlechterungen das Defizit 90 000 Mk.; voraussichtlich erreichen wir in diesem Jahr noch die 100 000. Es fehlt nur noch, daß die Ärzte höhere Ansprüche machen. Wir kämen in der günstigsten Periode nicht aus dieser Kalamität heraus, denn für Arzt, Medizin und Kurkosten wird jährlich die Summe von 96 000 Mk. ausgegeben. Seit Ihr gesonnen, die Beiträge noch mehr zu erhöhen, die Leistungen noch weiter herabzusetzen? Dann könnte man bald fragen, die Centralkasse ist zu einer sogenannten Spittelkasse herabgesunken. Ich habe mich bei einer Anzahl Kranken- und Zuschußklassen über Beiträge und Leistungen informiert, das Resultat war, daß fast alle Zuschußklassen pro 10 Pfennig Beitrag 3 Mark Unterstützung gewährten, auch Ueberzuschüsse erzielen. Diejenigen Mitglieder, welche unsere Kasse als Zuschußklasse bezeichnen, erhalten pro 10 Pfennig 2 Mark 30 Pfennig — welcher horrender Unterschied. Zwei Klassen gaben an Bar-Unterstützung weniger, dafür aber Wochenbett-Unterstützung, Arzt, Medizin, Sterbegeld für die Familie und anderes mehr; selbst die erkranktesten Gegner der Zuschußklassen müssen in Anbetracht dieser Tatsachen mit dem alten Pops brechen. Hätten übrigens die Delegiertenwahlen zur letzten Generalversammlung unter dem Eindruck des Abzuges vom 1. Quartal mit seinem Defizit stattgefunden, wäre sicher die Umwandlung in eine Zuschußklasse vollzogen worden, wir wären nicht so thalwärts gekommen. Hoffentlich wird die nächste Generalversammlung das Versäumte nachholen und tabula rasa machen. Es wäre auch aus verschiedenen Gründen wünschenswert, daß dieselbe der Vorstand früher einberuft, wie gewöhnlich.

Dresden. G. Vorrmann.

## Berichte.

**Stn.** In der Cigarrenfabrik von Koch in Cuxen, Regierungsbezirk Aachen, ist ein Streit wegen Lohnstreitigkeiten ausgebrochen. Beteiligt sind 59 Arbeiterinnen, welche dem christlich-sozialen Tabakarbeiterverbande angehören. Alle Versuche, die Angelegenheit auf gutem Wege beizulegen, scheiterten an dem Starrsinn des Unternehmers. Derselbe verlangt vor allen Dingen Austritt aus dem Verband. Vor 2 1/2 Jahren hatten die Arbeiterinnen ebenfalls wegen Lohnunterschieden die Arbeit eingestellt, mußten aber nach vierzehntägigem Kampfe die Arbeit resultatlos wieder aufnehmen, weil sie keiner Organisation angehörten. Hoffentlich wird dieser Streit günstig verlaufen für die Arbeiterinnen. Was die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der ganzen Gegend anbelangt, so spotten sie aller Beschreibung. Es genügt, festzustellen, daß nur weibliche Arbeiter eingestellt werden. Dieser Umstand wirkt hemmend auf unsere Agitation; trotzdem muß immer wieder versucht werden, dieselben aufzuklären. Löhne von 4,50 Mk. mit Widel pro 1000 sind keine Seltenheit. Viel Cigarren als Ausschuss zu bezeichnen, ist eine sehr beliebte Methode. Das Material wird in knappster Weise ausgeteilt. Bei Zwiebelverbrauch werden Lohnabzüge gemacht.

**Kendamm.** Am Sonnabend den 5. Juli abends 8 Uhr tagte im Hotel Kaiserhof eine gutbesuchte Tabakarbeiterversammlung mit der Tagesordnung: 1. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrollen; 2. Einziehung der Beiträge; 3. Bericht des Vorstands. Zum 1. Bevollmächtigten wurde Emil Kuffe, zum 2. Bevollmächtigten Otto Drechsel, zum 3. Bevollmächtigten Robert Wolff, zu Kontrollen Richard Firk, Karl Meßmann und Karl Schmalte gewählt. Nachdem die übrigen Punkte der Tagesordnung erledigt waren, gingen wir zur Feier unseres 1. Stiftungsfestes über. Eingeleitet wurde das Fest durch eine Ansprache des ersten Bevollmächtigten an die Mitglieder, in welcher er die Bedeutung des Tages hervorhob. Hieran schloß sich ein gemütliches Beisammensein. Zum Schluß legte der erste Bevollmächtigte noch jedem Mitglied ans Herz, dahin zu streben, daß unsere neue Zahlstelle blühe und gedeihe. Einigkeit macht stark.

**Kordhausen.** Jubiläum und Gerichtsvollzieher. In verfloßener Woche feierte die noch vom Tabakarbeiterausstand her bekannte Firma G. A. Kneiff das 75-jährige Bestehen des Geschäfts. Es ist eine von den Firmen, welche den seiner Zeit gefällten Schiedspruch nicht anerkannte und die Arbeiter durch Aussperrung zwang, in die alten Verhältnisse zurückzuführen, das heißt sich der Firma unbedingte zu unterwerfen. Das Jubiläum selbst wurde mit dem üblichen Pomp begangen unter der Mitwirkung einer Anzahl in der Fabrik noch beschäftigter Arbeitswilliger. Die früheren Ausständigen feierten gleichfalls „freiwillig“ mit. In demselben Zuge vor einem Jahre war es, wo die Arbeiter die Kaserne des Großkapitalisten verließen und sich in die Reihen ihrer schon ausgesperrten Brüder stellten. Am Tage des Jubiläums liegen noch eine Anzahl alter ergrauter Arbeiter als dauernd gemäßregelt auf der Straße, darunter solche, die 30 und mehr Jahre bei der Firma thätig waren. In diesen Tagen aber läuft der Gerichtsvollzieher herum und sucht bei allen damals ausständig gewordenen Arbeitern die Zahlung von einer Woche Lohn, unter Androhung sofortiger Pfändung, für die Herren Kneiff als Schadenersatz einzutreiben. Aber auch jetzt wird die Solidarität der Kollegen Sorge dafür tragen, daß die beabsichtigte wirtschaftliche Schädigung der dortigen Kollegen zu nichte gemacht wird.

**Trier.** Der Ausstand bei der Firma Gebr. Mühlenbrock in Trier dauert fort. Im Streit befinden sich noch 9 Verheiratete mit 29 Kindern, 2 Ledige und 10 Arbeiterinnen inkl. Widelmacher. Untergebracht sind 1 Verheirateter, 1 Lediger und 8 Arbeiterinnen. Abgereist sind 1 Verheirateter und 3 Ledige. Arbeitswillige, die mit uns am 10. Mai die Arbeit niederlegten, sind Johann Hömmerich, Christoph Louquich (L. war schon früher mal Arbeitswilliger hier in Trier) und Etje Dänger.

Anderer Organisierte, welche dort die Arbeit aufgenommen haben, sind: Konrad Oberbillig, Lorenz Bonny aus Trier. Es arbeiten bis jetzt an Arbeitswilligen 7 Cigarrenmacher, 7 Cigarrenarbeiterinnen und 8 Widelmacher und die dazu nötigen Nebenarbeiterinnen. Es haben noch niemals weibliche Cigarrenarbeiter dort gearbeitet, trotzdem die Firma es schon in früheren Jahren versucht hatte. Die letzte Verhandlung mit der Firma war vor dem 10. Mai, also noch in der Kündigungszeit. Eine Einigung scheiterte, weil die Firma als erste Bedingung stellte, wir sollten aus dem Verbandsaustritt. In einem Artikel einer hiesigen Zeitung wagt die Firma an die Öffentlichkeit zu treten, um von dieser gleichsam Sanktion zu verlangen für ihre Handlungsweise. Es heißt da so föhlich: Eine Einigung scheiterte, weil unsere erste Bedingung, aus dem sozialdemokratischen Verband auszutreten, abgelehnt wurde. Diese Bedingung wird immer abgelehnt werden. Leider mußten wir Arbeiter, zum Teil auf der Fabrik der Firma ergraut, sehen, daß die alte Geschäftspraxis in letzter Zeit mehr und mehr verlassen wurde, dafür Praktiken in Anwendung kamen, die quälend und verbittern waren. So die Entlassungen wegen geringer Ursachen, wie z. B. wegen Frühstücken etc., Entlassungsandrohungen wegen des Gewichtes des Materials, wo es sich um 10 Gramm Deckblatt pro Wille und 50 Gramm Umblatt handelte. Dabei wurden wir stets genötigt, aus dem Verband auszutreten. Auch hat der Herr sich um das Privatleben seiner Arbeiter sehr gekümmert. Zur Zeit wurde eine Deckleerin entlassen, weil sie Sonntags nicht in der Kirche war. Trotzdem dieser Herr so christlich ist, hat er aber die Deckleerinnen öfters Sonntagsmorgens arbeiten lassen. Da hieß es: Ich brauche ja nicht für eines anderen Seelenheil zu sorgen. Mit zugereisten Cigarrenmachern (nicht organisierten), die während des Ausstands dort in Arbeit traten, hatten wir noch keine Last. Gatten dieselben Arbeit angenommen, und wir erklärten ihnen die Angelegenheit, dann haben sich dieselben mit uns solidarisch erklärt und sind abgereist. Zugereiste Organisierte waren während dieser Zeit noch keine hier. Zu kämpfen haben wir nur mit den hiesigen Kollegen und Kolleginnen (nicht organisierte). Unsere Forderungen waren ganz geringe. Aber man wollte keinen Frieden, stellte sich vielmehr auf den Standpunkt: Ich bin der Herr und du der Knecht! Jede Unterhandlung wurde abhängig gemacht vom Austritt aus dem Verband. Daß ein solches brutales Verlangen dem Faß den Boden ausschlug, war bei den gegenwärtigen Verhältnissen vorauszusehen. Einmütig legten am 10. Mai 18 Cigarren- und 18 Widelmacher die Arbeit nieder.

Die Forderungen sind:  
1. Lohn von 8,20 Mark pro Wille für die neue Sorte. (London Doks genannt.)  
2. Freies Koalitionsrecht.  
3. Regelung der Berechnung des Materialverbrauchs.  
4. Einstellung aller Gemahregelten.  
5. Wahl eines ständigen Arbeiter-Ausschusses.  
Kollegen, daß diese Bedingungen sehr bescheiden sind, werdet Ihr zugeben müssen. Wir waren gezwungen, obigen Forderungen uns energisch zu widersetzen. Hoch das Koalitionsrecht.

Die Ausständigen.  
**Würzburg.** In der am 12. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde dem 2. Bevollmächtigten nach Verlesung der Abrechnung Decharge erteilt. Zum 2. Punkt, Neuwahl der Bevollmächtigten, wurden in Vorschlag gebracht: als 1. Bevollmächtigter Leo Kraus, als 2. A. Schmitt, als 3. L. Krenzen; als Kontrollen Lützenburger, Hemmerich und Bailerlein. Zum 3. Punkt erstattete Kollege A. Hug den Kartellbericht. Hug und Herrmann gingen aus der Wahl zu Kartellbelegierten hervor. Außerdem wurde eine Kommission gewählt, die sich im Falle einer Tabaksteuererhöhung mit der in Berlin gewählten Hauptkommission in Verbindung zu setzen hat, dieselbe wurde auch beauftragt, in sonstiger, für den Verband vorteilhafter Weise, wie Organisation und Agitation für Unterfranken, zu wirken. Gewählt wurden E. Schmitt, Bauer, Hug, Grüngens, Egel, Bailerlein und Herrmann.

## Briefkasten.

Barth a. Dtsch. S. L. Sawohl.

## Quittung.

Vom 30. Juni bis 6. Juli gingen folgende freiwillige Gelder bei uns ein:  
Verband der Tabakarbeiter, Trier 22,85 Mk.  
Verband der Buchdrucker, Trier 15,—  
Verband der Maurer, Trier 3,30  
Drei ungenannte Hamburger 5,—

Am 13. Juli sind folgende freiwillige Gelder für die ausständigen Tabakarbeiter in Trier eingegangen:  
Verband der Tabakarbeiter, Trier 80,— Mk.  
Den Gebern besten Dank. Johann Müller.

## Litterarisches.

Die Buchhandlung Bormärts hat ihr neu herausgegebenes **Schriften-Verzeichnis** an sämtliche Zahlstellen unseres Verbandes geschickt. Wir machen die Bibliothekverwalter besonders darauf aufmerksam und empfehlen ihnen, die gebotene Gelegenheit zu benutzen, ihre Bücherbestände zu ergänzen.

Vom **Süddeutschen Postillon** erschien die Nr. 14. Sie birgt vorzügliches Silber von Dr. Engel, J. Stiecher u. a. Das Thielens-Denkmal mit dem Lufanus oben drauf ist besonders gelungen. Das stimmungsvolle Zeitgedicht „Vor der Glashütte“ ist eine Perle hervorragender Dichtkunst von Ernst Klar. Ernst Krowoski erzählt uns die Geschichte von der roten Krawatte. Eine Reihe vorzüglicher Beiträge schmücken die Nummer, die wir bestens empfehlen können.

## Vereinsteil.

### Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: **Hamburg-Altenhorn**, Mozartstr. 5, I.  
Anspruch: D. Sibow, **Brandenburg a. S.**, Kurze Straße 3.  
Schiedsgericht: A. Hanisch, **Dresden-N.**, Königsbrüder Str. 41, IV.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:  
Halle i. B. 50 Mk.  
Sterbekasse: **Habau 855 Mk.**

Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:  
Schönlaube 100 Mk., Sandhofen 150 Mk., Summa: 250 Mk.

Durch die Hauptkasse erhielten Krankengeld:  
E. Fesche in Altena 71,72 Mk., Frau Stiech in Neustadt 13,20 Mk., G. Knapp in Großhansen 13,75 Mk., E. Lournow in Belten 16,20 Mk., F. Müller in Bretten 11,10 Mk., Summa: 125,97 Mk.

Hamburg, den 14. Juli 1902. S. Otto.

## Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

**Karl Reichmann**, Vorsitzender, **Bremen**, Marktstr. 18, II.  
Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das **Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen**, Marktstraße 18, II., zu adressieren.

Geld-, Einschreib- u. Versendungen nur an **W. Niederwelling**, **Bremen**, Marktstraße 18, II.

Für den Ausschuss bestimmte Zuschriften sind an **Heinrich Meißner**, **Hannover**, Lange Str. 1, II., zu adressieren.

## Bekanntmachung.

**Bernh. Groß**, Buch Ser. III, 17343, hat in Berlin gearbeitet, ohne sich anzumelden. Derselbe hat 1 Mk. Strafe zu zahlen. Dieser

Betrag ist in Abzug zu bringen und in dem Buch des Groß eine entsprechende Bemerkung zu machen. Auch muß Groß zwei Wochen Rest zahlen.

Das auf den Namen **Theod. Spiegel** aus **Sahel** lautende Buch, Ser. II, 29205, ist als gestohlen gemeldet, im Verzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzuliefern.

Die Bevollmächtigten und auch sonstige Kollegen, die die Adresse des **Franz Schäfer** aus **Hohenheim** kennen, wollen uns diese mitteilen.

Das auf den Namen **Karl Springer** lautende Buch, Nr. 21 721, ist als verloren gemeldet, im Verzeigungsfalle zu konfiszieren und an uns einzuliefern.

Nach § 8 gestrichen: **Felix Prygodski** aus **Gombitz**, Buch Ser. III, 10210; Frau **Katharina Prygodski** aus **Pleschen**, Ser. III, 10209.

## Bremen.

## Der Vorstand.

Vom 8. bis 15. Juli 1902 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
Nr.	Mk.
6. Juli. Liebshütz	55,—
7. Duisburg	50,—
7. Barmbed	75,—
7. Meischebe	79,—
7. Meischebe (W. Adams)	26,70
7. Trier	86,51
8. Rinteln	12,—
8. Coburg	25,—
8. Heilbe	50,—
8. Herrheim (M. Göttr. Beiträge)	3,—
8. Zwenfau	15,—
9. Dahme	149,20
10. Emmendingen	55,—
10. Deffau	40,—
10. Wolfenbüttel	30,—
10. Froburg	50,—
10. Erfurt	150,—
10. Pözig	100,—
11. Minden i. B.	250,—
11. Calja	280,—
12. Meissen	50,—
12. Mainz	20,—
13. Guben	40,—
13. Ludau	40,—
13. Belten	40,—
14. Sipstadt	50,—
14. Bielefeld	50,—
14. Verden	400,—
14. Cönnern	68,—
14. Seiffeniersdorf	150,—
14. Ahlen i. B.	15,—
14. Würzburg	100,—
14. Würzburg (West)	15,—
14. Euldingen	30,—
14. Oggersheim	30,—
14. Spremberg	100,—
14. Lorzau	15,—
14. Leipzig (St. Pictch)	25,—
14. Peterswalbau	30,25

B. Freiwillige Beiträge:	
7. Juli. Duisburg, S. Liebenrodt	14,10
9. Dahme, W. Peister	—,80
11. Berlin, Berliner Gewerkschaftskommission durch C. Buttry	653,60
14. Würzburg, L. Kraus	2,—

C. Für Annoncen:	
10. Juli. Schönlaube, S. Otto, in Nr. 23	—,30
11. Burgdamm, J. Bolljes, in Nr. 24	1,40
14. Cönnern, J. Käbed, in Nr. 17 und 18	1,—

D. Für Protokolle:	
8. Juli. Bischofswerda, G. Kübler	—,30

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiernit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Erzucht die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.

Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterschrifteten einbringen.

Bremen, den 15. Juli 1902. **W. Niederwelling**, Kassierer.

## Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben der Hauptkasse des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes. (Sitz Bremen.)

2. Quartal 1902.  
Einnahmen:

April.	
Kassenbestand in bar am 1. April 1902	2 679,15
An Beiträgen und Quittungsbüchern	8 809,07
freiwilligen Beiträgen	121,—
zurückgezahlten Geldern	22,25
internationalen Marken	3,40
Annoncen	6,80
Einzelbeiträgen	16,60
Abonnement für den Tabak-Arbeiter	1,50
Summa	11 659,77

Mai.	
An Beiträgen und Quittungsbüchern	2 793,64
freiwilligen Beiträgen	38,40
zurückgezahlten Geldern	64,03
Annoncen	3,20
Einzelbeiträgen	7,—
Berichtsunkosten zurückerhalten	15,50
Summa	2 921,77

Juni.	
An Beiträgen und Quittungsbüchern	4 786,60
zurückgezahlten Geldern	17,70
Annoncen	3,50
Einzelbeiträgen	9,15
Darlehen aufgenommen	300,—
Summa	5 116,95

Ausgaben:	
An Verwaltungskosten: a) persönliche	460,—
b) sächliche	158,18
Agitationsunkosten	51,80
Abonnement für den Tabak-Arbeiter	6 000,—
Prozessunkosten	68,50
Beiträge für die Generalkommission	1 872,27
Zuschuß an die Zahlstellen	900,70
Summa	9 511,45

Mai.	
An Verwaltungskosten: a) persönliche	489,30
b) sächliche	200,88
Agitationsunkosten	3,80
Prozessunkosten	34,40
Zuschuß an die Zahlstellen	2 248,—
Summa	2 976,38

Juni.	
An Verwaltungskosten: a) persönliche	454,50
b) sächliche	98,77
Agitationsunkosten	548,27
Prozessunkosten	21,70
Darlehen zurückgezahlt	13,21
Zuschuß an die Zahlstellen	2 400,—
Summa	3 866,38

Bilanz:	
Gesamt-Einnahme	16 719,34
Gesamt-Ausgabe	15 554,21
Witbin eine Mehr-Einnahme von	1 165,13
Kassenbestand am 1. April 1902	2 679,15
Mehr-Einnahme im 2. Quartal 1902	1 165,13
Summa	3 844,28
An Darlehen im 2. Quartal 1902 aufgenommen	300,—
Summa	4 144,28
An Darlehen zurückgezahlt im 2. Quartal 1902	300,—
bleibt Kassenbestand am 30. Juni 1902	3 844,28

Revidiert durch die Revisions-Kommission:

Albin Fiedler, Ed. Schäfer, Franz Kling.

Bremen, **Der Vorstand.**

**W. Niederwelling**, Kassierer.

**Vom Vorstande sind ernannt:**

Für **Bischofswerda**: H. Werner, G. Cohn, R. Schiedrich als Kontrolleure.  
Für **Cannern**: Rud. Hofertorn als 3. Bev.  
Für **Emmendingen**: Emil Probst als 1. Bev.  
Für **Halbau**: Wihl. Eggert als 1. Bev., Karl Schade als 2. Bev., Paul Krebs als 3. Bev.; Ernst Schubert, Herm. Koch, Fritz Reumann als Kontrolleure.  
Für **Herford**: Wihl. Landre als 1. Bev.  
Für **Leibschütz**: Karl Ruchopf als Vertrauensmann.  
Für **Obau i. S.**: Paul Klandt, Paul Lochmann, Karl Pletsch als Kontrolleure.  
Für **Mündeberg**: Oskar Kärger als 1. Bev., Karl Zellmann als 2. Bev., Max Neumann als 3. Bev.; Otto Waße, Adolf Müller, Georg Bauermann als Kontrolleure.  
Für **Mendamm**: Emil Kuffe als 1. Bev., Otto Drehmel als 2. Bev., Rob. Wolf als 3. Bev.; Karl Reßmann, Rich. Fitch, Karl Schmale als Kontrolleure.  
Für **Niederode**: And. Stitz als 1. Bev., Karl Rothvogel als 2. Bev., Heinr. Wedekind als 3. Bev.; Ernst Kampß, Fritz Wedekind, Wihl. Merzen als Kontrolleure.  
Für **Organ**: Karl Thiele als 1. Bev., Wihl. Hille als 2. Bev., Paul Pfister als 3. Bev.; Ernst Vetter, Karl Schäfer als Kontroll.  
Für **Verden**: Fr. Güntheroth als 1. Bev., Heinr. Huntemann als 2. Bev., Herm. Fröhlich als 3. Bev.; Joh. Herzberger, Friedr. Rappe, Herm. Völlers als Kontrolleure.  
Für **Würzburg**: Leo Kraus als 1. Bev., A. Schmidt als 2. Bev., Bernh. Wrenzen als 3. Bev.; Lützenburger, Hennerich, Bayerlein als Kontrolleure.

**Provisorisch aufgenommen sind:**

Ernst Alex. Luise Elze, Karl Conrad aus Dahme, Elsa König aus Jertzsch (68)  
Adolf Hüsch aus Rajendorf. (323)  
Karl Rudolf aus Posen (z. N.). (308)  
Ernst Ohl aus Emmendingen. (401)  
Julse Käfer geb. Grünber aus Ansbach. (267)  
Felix Vorderbrügge aus Wallenbrück, Felix. Vog aus Ammenfen (z. N.). (373)  
Friedrich Krüger aus Lieberose. (459)  
Marie Bianchini aus Hegerdorf, Emil Grundmann aus Waldheim, Martha Schwarz, Helene Altermann aus Freiberg. (103)  
Lorenz Hoff aus Wühl, Edmund Budig aus Berlin, Paul Knebel aus Schwerin, Albr. Blaser aus Bempelburg, Anna Janice aus Wittenberg (fam. z. N.), Jakob Reibold aus Heilberg, Alois Sabowski aus Schönbrück, Rich. Rinkenber aus Arnswalde, Theob. Schmol aus Rasewall, Martha Kuntel aus Elbing, Gust. Bombach aus Jertzsch, Herm. Carl aus Neuruppin. (39)  
Aug. Weyer aus Hochhausen. (161)  
Karl Krieger, Karl Alchert, Karl Hoffmann, Ernst Holzmann aus Bödingen. (150)  
Waldegar Drostrop aus Thisted (Dänemark) (z. N.). (439)  
Emma Dutschmann aus Weiß-Kauslitz. (33)  
Sophie Steiger aus Stuttgart. (336)  
H. Henschel aus Hüllschau, Julius Siebentop aus Bodenstedt, Joh. Reuß aus Halberstadt, Karl Walke, Aug. Beltner aus Braunschweig, Reinh. Lehmann aus Fürstentumwalde. (42)  
Ernst Nolting, Rob. Franke aus Herford (beide z. N.), Herm. Kropmann aus Debender. (141)  
Fritz Bötter aus Kaufstadt (z. N.). (29)

Selma Wende aus Ohlau, Hof. Grabis aus Neu-Borwert (z. N.), Aug. Härtel geb. Schölz aus Baumgarten. (243)  
Karl Seiffert aus Wehrbronn. (377)  
Otto Schwede aus Schmiedeberg. (343)  
Rich. Schmidt aus Pöschim, Wihl. Themar, Otto Vertau. (309)  
Georg Bolter aus Sullingen. (316)  
Franz Sander, Heinr. Wiede, Fr. Spitz aus Goldenstedt, J. Hey aus Bageningen, B. Meyer aus Verden. (126)  
Otto Ritter aus Breslau, Max Schuster aus Ramenz i. S. (404)  
Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.

**Bremen. Der Vorstand.**

**Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:**

In **Emmendingen**: Bei Chr. Bauer, Westendstr. 215.  
In **Halbau**: Bei Wihl. Eggert, Lindenstraße. An Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11-1 Uhr mittags.  
In **Herford**: Im Vereinslokal Büscher, Libberthor, zu jeder Tageszeit.  
In **Landsberg a. W.**: Bei Max Bachert, Schönhoffstr. 22 (Eingang Köpflerstraße rechts III.). An Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12-1 Uhr mittags. — Die reisenden Mitglieder wollen nicht früher erscheinen und sich wegen der Wohnungsverhältnisse recht ruhig verhalten.  
In **Lützen**: Bei Aug. Staike, Berliner Straße 479.  
In **Mündeberg**: Bei Oskar Kärger, Mittelstr. 102. An Wochentagen von 7 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen wird Poststraße 71 ausgezahlt.  
In **Mendamm**: Bei Emil Kuffe, Seeburg 23. An Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11-2 Uhr mittags.  
In **Pasewalk**: Im Lokale des Herrn Schweiger, Hausmannstraße 14.  
In **Wernigerode**: Bei Ferd. Salzwedel, Schmalzfelderstr. 15. An Wochentagen von 12-1 Uhr mittags und 7-8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12-1 Uhr mittags.  
In **Würzburg**: Bei Leo Kraus, Marktplatz 3. An Wochentagen von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11-2 Uhr mittags. — Die Herberge befindet sich Glodengasse (Gasthaus zur blauen Glocke).

**Adressenänderungen:**

Für **Emmendingen**: Emil Probst.  
Für **Görlitz**: Osw. Seibt, Kahlestr. 16, Stg.  
Für **Landsberg a. W.**: Der 2. Bev. Max Bachert wohnt jetzt Schönhoffstr. 22 (Eingang Köpflerstr. III. rechts).  
Für **Wernigerode**: Der 1. Bev. Ferd. Salzwedel wohnt jetzt Schmalzfelderstraße 15.  
Für **Wühl**: R. Rucharski, Hildebrandstraße 96.

**Mitgliederversammlungen.**

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich!)  
In **Bahla a. S.**: Sonntag den 20. Juli nachm. 2 Uhr im Rosengarten. — Die auswärtigen Mitglieder mögen bis dahin ihre Beiträge begleichen und alle in der Versammlung erscheinen.  
In **Altenburg**: Montag den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr im Goldenen Engel. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal.

2. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrolleure. 3. Stellung zur Befugung der Sekretärstelle. 4. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich zu erscheinen.  
In **Bernburg**: Montag den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr im Thüringer Hof, Schulstraße. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Bericht vom Gewerkschaftsstatell. 3. Verschiedenes. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist dringend nötig.  
In **Leipzig**: Montag den 21. Juli abends 9 Uhr im Römischen Hof. Tagesordnung: 1. Wahl mehrerer Verwaltungspersonen. 2. Verschiedenes.  
In **Waldheim**: Montag den 21. Juli abends 9 Uhr im Jungbans' Restaurant. — Wegen sehr wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder dringend ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.  
In **Barmbek**: Montag den 21. Juli abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Walke, Hamburger Straße 170. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Antrag Mittel betreffs Kartell. 3. Verschiedenes.  
In **Berlin**: Mittwoch den 23. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Feind, Weinstr. 11. Tagesordnung: 1. Rechnungslegung vom 2. Quartal. 2. Richterstattung vom diesjährigen Gewerkschaftsstatell. 3. Verschiedenes. — Die Mitglieder werden ersucht, zu dieser Versammlung recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen, damit auch ein rechtzeitiger Schluss erfolgen kann.  
In **Bassum**: Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Gastwirt Jos. Danne. Tagesordnung: 1. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Bevollmächtigten und Kontrolleure, sowie Abrechnung. 2. Verschiedenes.  
In **Gera**: Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr bei Herrn Albert Fiedler in der Löwenburg, Schmiedestraße. Tagesordnung: Abrechnungsbericht vom 2. Quartal. 2. Wahl der in Vorschlag zu bringenden Beamten. 3. Verschiedenes.  
In **Stendal**: Sonnabend den 26. Juli abends 8 1/2 Uhr im Gasthof zum goldenen Stern, Hallstr. 49. Tagesordnung: 1. Neuwahl der Bevollmächtigten. 2. Quartalsabrechnung. 3. Verschiedenes. — Die nach hier zahlenden Mitglieder haben bis dahin ihre Beiträge zu begleichen.  
In **Würzburg**: Sonntag den 27. Juli nachmittags 2 Uhr bei Herrn Gries (Goldenen Mörser), Döschmannsplatz. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 2. Quartal. 2. Verschiedenes.  
In **Eberswalde**: Sonntag den 3. August in Kluths Restaurant, Nagelstr. 6. Tagesordnung: 1. Wahl eines 1. Bev. 2. Besprechung über Gründung einer Lokalfasse. 3. A. Der Bevollmächtigte.  
In **Geldern**: Sonntag den 3. August vormittags 11 Uhr im Vereinslokal. Tagesordnung wird daselbst bekannt gemacht.  
**Geldern.** Die Mitglieder werden ersucht, ihre Beiträge bis zum 27. Juli zu entrichten, da die Abrechnung vor der Thüre steht.  
**Köln.** Den auswärtigen nach hier steuernden Mitgliedern zur gef. Nachricht, daß am Sonntag den 20. Juli die Quartalsabrechnung stattfindet; die Beiträge müssen unbedingt bis dahin entrichtet sein.  
**Liegnitz.** Die reisierenden Mitglieder werden hierdurch aufgefordert, ihre Reste zu begleichen, widrigenfalls Streichung erfolgt.

**Max Otto, Rohtabakhandlung**  
en gros en detail  
Berlin NO., 6 Neue Königstrasse 6.  
En gros. **Rohtabak** En détail.  
**F. W. Helmecke, Magdeburg.**  
Grosse Auswahl! Billigste Preise!  
Preisliste gratis und franko.

**En gros. Billige Rohtabake! En detail.**  
Gegen Nachn. vera.: Sumatra Deckblatt 130-425  $\delta$ , Brasil 188-280  $\delta$ , Java 90-380  $\delta$ , Domingo, Seedleaf, Carmen 84-125  $\delta$ , Los-Gut, rein amerif., ferngefund (Aufarbeiter!) 80  $\delta$ . Rohtabakhandlung, Bremen, Neustadtsbahnhof 15.

**Potsdam.**  
Am Sonntag den 27. Juli findet zur Feier des 19jährigen Stiftungsfestes der hiesigen Zahlstelle des Deutschen Tabakarbeiterverbandes im Restaurant Victoriagarten, Alte Luisenstraße 32, ein **Sommer-Fest** statt, bestehend in Konzert, Preisgegnen, Kinderbelustigung und Ball. Anfang 3 Uhr. Die nach hier steuernden Mitglieder u. die der umliegenden Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen.  
**Das Komitee.**

**H. Edling**  
Bremen-Neustadt  
empfiehlt als preiswert:  
Sumatra Decker per 1/2 kg 120, 130, 140, 150, 160, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 280, 300 und 320  $\delta$ ; Sumatra Umblatt per 1/2 kg 90, 95, 100, 105, 110, 120 Blätter 90  $\delta$ , Java Decker per 1/2 kg 130, 140, 160, 180  $\delta$ ; Java Umblatt per 1/2 kg 80, 85, 90, 95, 100, 105, 110, 125  $\delta$ ; Java Einlage per 1/2 kg 70, 75, 80, 85  $\delta$ ; Mexiko Decker per 1/2 kg 160, 180, 200, 220  $\delta$ ; Mexiko Umblatt per 1/2 kg 100, 110  $\delta$ ; Brasil Decker per 1/2 kg 140, 150, 160, 180  $\delta$ ; Brasil Einlage und Umblatt per 1/2 kg 85, 90, 95, 100, 105, 110, 120, 130  $\delta$ ; Carmen Umblatt per 1/2 kg 75, 80, 85, 90, 100  $\delta$ ; Domingo Umblatt per 1/2 kg 70, 75, 80, 85, 90, 100  $\delta$ ; Seedleaf Umblatt per 1/2 kg 80, 85, 90, 100, 110  $\delta$ ; Losgut Einlage und Umblatt, rein überseeisch, 70 und 75  $\delta$ ; Gemischte Original-Tabake 80  $\delta$ ; Iosen Carmen per 1/2 kg 70  $\delta$ .  
Preise verzollt. Versand unt. Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.  
Offerten sind niemals Originalzeugnisse beizulegen.

**Ausnahme-Offerte!**  
**Rohtabak-Handlung**  
**H. Borrman**  
Bremen, Krefelder Str. 4.  
Empfing eine größere Partie hochfeinen, schneeweiß brennenden **Sumatra-Decker** 2. und 3. Länge, Vollblatt, hell und mittel Farben, verzollt per Pfund nur 1.50 Mk. Ferner **Felix Brasil-Decker** tabelloser Brand, schöne egale Farben und vorteilhaft bedend, verzollt per Pfund nur 1.60 Mk. Gefällige Aufträge per Post oder Bahn werden prompt erledigt. Versand gegen Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

**Rohtabak!**  
Sumatra Stückblatt, feinsten Brand, per Pfund nur 1.30 Mk. u. 1.60 Mk.; alle anderen Tabake zu Bremer und Amsterdamer Marktpreisen empfiehlt **Carl Roland, Berlin SO.** Rottbuser Straße 3a.

**neue Lackschrift**  
Schule zum Selbstunterricht. DRGM. 172802. Empfohlen v. I. Autoritäten. Zu erlernen in einigen Tagen. 11 versch. Alphabete. 18 fertige Placatvorlagen in schwarzem u. rothem Lack. Gratis-Besilage 1 Pinsel und 2 Taf. Carton. Preis 3 Mk. Nachn. L. Capell, Hannover Gr. Packhofstraße 18.  
Geßn. Java und Brasil, sandfrei als Cigarren-Einlage, per Pfund 80  $\delta$ ; rein Brasil geßn. 100  $\delta$ ; Havana-Crus 90  $\delta$ ; Hengfoss & Maak, Altona-Ottensen, Bismarckstraße 28.

**Rohtabak.**  
Große Auswahl. Billigste Preise.  
Sumatra-Decker, pr. Pfd.  $\delta$  1.50, 1.80, 2.—, 2.20, 2.50, 2.75, 3.—, 3.25, 3.50, 4.—  
Sumatra-Umblatt, per Pfund  $\delta$  1.10, 1.20.  
Java-Decker, pr. Pfd.  $\delta$  1.50, 2.—, 2.25.  
Java-Umblatt, pr. Pfd.  $\delta$  0.90, 1.—, 1.20.  
Java-Einlage, pr. Pfd.  $\delta$  0.75, 0.80, 0.85.  
St. Felix-Brasil, pr. Pfd.  $\delta$  0.80, 1.—, 1.10, 1.20, 1.50, 1.80, 2.40.  
Domingo-Umblatt, pr. Pfd.  $\delta$  0.85, 0.90, 1.00, 1.10, 1.20.  
Carmen-Umblatt, pr. Pfd.  $\delta$  0.75, 0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.20.  
Seedleaf-Umblatt, pr. Pfd.  $\delta$  0.80, 0.90, 1.—, 1.10, 1.20, 1.30.  
Gemischte Einlage, nur aus überseeischen, gesunden, originalen Tabaken bestehend, pr. Pfd.  $\delta$  0.70, 0.75, 0.80, 0.85.  
Versand unter Nachnahme. Credit nach Uebereinkunft.  
**Brandt & Sohn**  
Bremen, Breitenweg 30.

**Rohtabak**  
Cigarrenfabriks-Utensilien  
**W. Hermann Müller**  
Berlin O., Alexanderstr. 22.  
Billigster Einkauf Credit nach Uebereinkunft.

**C. Strohmann, Bremen**  
Rohtabak en gros u. en detail.  
Sumatra Decker 150, Mittel- und helle Farben à Pfd. 150, 160, 180, 200, 250, 300  $\delta$ . Sumatra Umblatt 110, 120  $\delta$ . Java Decker 130, 150  $\delta$ . Java Umblatt 90, 100  $\delta$ . Felix Brasil Decker PF. 180, 200  $\delta$ . Brasil Umblatt u. Einlage 100, 120  $\delta$ . Domingo Umblatt ff. 90, 100, 110  $\delta$ . Carmen Umblatt, schönes Blatt, 80, 85  $\delta$ . Losblatt, gesund, vollblättrig, 75, 80  $\delta$ . Nur rein amerikanische Tabake, garantiert weiß brennend, verzollt unter Nachnahme.

**Alle Roh-Tabake**  
in grösster Auswahl, billigste Preise. Unter Brand! Vorzügliche Qualität!  
**Sämtliche Utensilien z. Cigarrenfabrikation.**  
Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.  
**Heinrich Franck**  
Berlin N., Brunnenstr. 185.  
Man verlange illustriertes Preisverzeichnis.

**Erstes Rohtabak-Detail-Geschäft**  
**Carl Rese, Bremen.**  
Sumatra-Decken in tadelloser brennender Ware.  
L A B à 210  $\delta$   
S S 1/2 } hell.  
1. Länge Vollblatt à 385  $\delta$   
2. Länge Vollblatt à 275  $\delta$   
In l. u. 2. Vollblattlänge j Mittelfarben à 150, 210, 230, 275  $\delta$  u. leicht braun.  
Java- und Sumatra-Umblatt à 85-120  $\delta$ .  
Loses Gut, beste gesunde blättrige Ware aus nur original-überseeischen Tabaken hergestellt, von à 75-80  $\delta$ .  
Ebenso Brasil, Seedleaf, Domingo Umblatt und Einlagen im Anbruch zu Originalpreisen.  
Postkoll nur gegen Nachnahme. Nachnahmegebühren nicht berechnet.

**Rohtabak**  
in großer Auswahl zu billigsten Preisen. Vorzüglich brennend Sumatra-Deck-Decken, helles Vollbl. à 300  $\delta$ ; mittelfarbig, 1. Sortg. à 250  $\delta$ , 2. Sortg. à 200  $\delta$ . Versand nur gegen Nachnahme.  
**Emil Berstorff, Berlin N.** Brunnenstraße 25.

**Rohtabak.**  
Alle Sorten in- und speciell ausländische Tabake in jedem Quantum zu billigsten Preisen. Postkoll nur unter Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft, offeriert **Max Schwalm, Rohtabake, Frankfurt a. M.**

**Tüchtiger Sortierer**  
für feinere Sachen findet dauernde Beschäftigung bei **Lindau & Winterfeld** Cigarrenfabriken, Magdeburg.  
Ein Kistenmacher, der in seinem Fach vollständig firm ist, sucht baldigst lohnende Beschäftigung. Offerten an **Herrn Barth, Schweidnitz, Büttnersstraße Nr. 1, III.**, erbeten.

Per sofort wird ein tüchtiger solider, unverheirateter **Röhlchenmacher** gesucht. Offerten unter **B. 100** an die Expedition dieses Blattes.  
**Tüchtige Bistelmacherin** wird auf sofort gesucht. Lohn 2,75 bis 3,50  $\delta$  pro Mille.  
**Reinh. Langner**  
Halle a. S., Jakobstraße 23.  
1 tücht. Cigarrenmacher find. dauernde Beschäft. Lohn 3,4 pro 1000 m. Bistel f. fr. Zurück. Bei **Sali Stern, Oberbrechen bei Bimburg a. d. Lahn.**  
**Tüchtige Roller und Wickelmacher** werden gesucht. Näheres durch den Bevollmächtigten Herrn Gustav Klose, Sprottau.  
Ein junger tüchtiger Cigarrenmacher sucht bald dauernde Arbeit. Gefällige Offerten wolle man senden an **A. Elvers, 2. Bev., Kiel-Gaarden, Schulstraße 13.**  
**3 tüchtige Wickelmacherinnen**, welche 5-6000 Bistel pro Woche machen, suchen baldigst gute, ausdauernde Arbeit. Gef. Offert. sind zu richten an G. Keller, Freiberg i. S., Krankenhausstrasse 14.  
Ein verheirateter **Sortierer**, der mit allen Arbeiten der Sortierstube vertraut ist, sucht anderweitig Stellung, womöglich in Mittel-Deutschland. Bitte Adressen unter **F. K. 13** an die Exped. dieses Blattes zu richten.  
Ein verheirat. Cigarrenmacher, dessen Frau Bistel macht, auch flott sortieren kann, sucht dauernde Arbeit. Gef. Off. unter **H. T. 44** an d. Exp. d. Bl. erbeten.  
Unserem Freund und Kollegen **Arthur Schneider** aus Gartha i. S. zu seinem am 16. Juli stattgefundenen 21. Wegenseste ein dreimal tomerndes Lebe hoch. Seine Tischkollegen in Langensalza **Dominikus Engelhardt, C. Hanjel.**  
**Theodor Efers** aus Goch u. **Johann Lemmen** aus Geldern, um Euerer Adresse bittet **Albert de Beer** in Goepe bei Bielefeld.  
Ich ersuche die Bevollmächtigten, in deren Bereich sich der Cigarrenmacher **Ernst Bische** aus Strehlen befindet, mir seine Adresse zukommen zu lassen. Porto wird vergütet. **Gustav Zille, Seiffenmülldorf i. S., Nr. 747.**  
**Codes-Anzeige. Verspätet.**  
Am 5. Juni 1902 starb an der Prostatarierkrankheit unser langjähriges Mitglied **Luise Thierlich geb. Hahn** im Alter von 88 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr **Die Mitglieder der Zahlstelle Ohlau.**  
**Briefkasten.**  
Vereins-Inserate müssen gefremt sein. — Andere Inserate sind vorher zu besprechen. Bei Einsetzung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.  
**D. G., Langensalza 60  $\delta$ .** — **A. d. B., Goepe 40  $\delta$ .** — **G. S., Sprottau 30  $\delta$ .** — **H. T. 44 40  $\delta$ .** — **G. Z., Seiffenmülldorf 60  $\delta$ .**